

# Don Bosco mit seinen Salesianern

Wenn Don Bosco mit seinen Jungen gerne scherzte, um sie fröhlich und gelassen zu sehen, so offenbarte er mit seinen Salesianern auch im Scherz die Wertschätzung, die er für sie empfand, den Wunsch, sie mit ihm eine große Familie bilden zu sehen, arm zwar, aber im Vertrauen auf die göttliche Vorsehung, vereint im Glauben und in der Nächstenliebe.

## Die Lehen Don Boscos

1830 teilte Margareta Occhiena, die Witwe von Franz Bosco, das von ihrem Mann geerbte Vermögen zwischen ihrem Stiefsohn Antonio und ihren beiden Söhnen Giuseppe und Giovanni auf. Es handelte sich unter anderem um acht Grundstücke als Wiese, Acker und Weinberg. Wir wissen nichts Genaues über die Kriterien, die Mama Margareta bei der Aufteilung des väterlichen Erbes auf die drei befolgte. Unter den Grundstücken befanden sich jedoch ein Weinberg in der Nähe von Becchi (in Bric dei Pin), ein Feld in Valcapone (oder Valcappone) und ein weiteres in Bacajan (oder Bacaiau). Auf jeden Fall bilden diese drei Ländereien die „Lehen“, die Don Bosco manchmal scherzhaft als sein Eigentum bezeichnet.

Becchi ist bekanntlich der bescheidene Ortsteil des Weilers, in dem Don Bosco geboren wurde; Valcapone (oder Valcappone) war ein Ort östlich des Colle (Hügel) unter Serra di Capriglio, aber unten im Tal in der Gegend, die als Sbaruau (= Schreckgespenst) bekannt war, weil sie dicht bewaldet war mit einigen zwischen den Ästen versteckten Hütten, die als Lager für Wäscher und als Zufluchtsort für Räuber dienten. Bacajan (oder Bacaiau) war ein Feld östlich des Colle zwischen den Parzellen Valcapone und Morialdo. Das sind die „Lehen“ von Don Bosco!

In den Biographischen Memoiren (Erinnerungen) heißt es, dass Don Bosco seinen Laienmitarbeitern eine Zeit lang Adelstitel

verliehen hatte. So gab es den Grafen von Becchi, den Markgrafen von Valcappone, den Baron von Bacaiau, d.h. der drei Ländereien, die Don Bosco als Teil seines Erbes kennen musste. „Mit diesen Titeln pflegte er Rossi, Gastini, Enria, Pelazza, Buzzetti zu nennen, nicht nur zu Hause, sondern auch außerhalb, vor allem, wenn er mit einigen von ihnen reiste“ (MB VIII, 198-199).

Von diesen „edlen“ Salesianern wissen wir mit Sicherheit, dass der Graf von Becchi (oder von Bricco del Pino) Rossi Giuseppe war, der erste salesianische Laie oder „Koadjutor“, der Don Bosco wie einen äußerst liebevollen Sohn liebte und ihm für immer treu war.

Eines Tages ging Don Bosco zum Bahnhof Porta Nuova und Rossi Giuseppe begleitete ihn mit seinem Koffer. Sie kamen an, als der Zug gerade abfahren wollte und die Waggons voll mit Menschen waren. Don Bosco, der keinen Sitzplatz mehr fand, wandte sich an Rossi und sagte mit lauter Stimme zu ihm:

– Oh, Herr Graf, ich bedaure, dass Sie sich so viel Mühe für mich machen!

– Stellen Sie sich vor, Don Bosco, es ist eine Ehre für mich! Einige Reisende an den Fenstern, die diese Worte „Herr Graf“ und „Don Bosco“ hörten, sahen sich erstaunt an, und einer von ihnen rief aus dem Wagen:

– Don Bosco! Herr Graf! Steigen Sie hier ein, es sind noch zwei Plätze frei!

– Aber ich will Sie nicht belästigen, – antwortete Don Bosco.

– Steigen Sie doch ein! Es ist eine Ehre für uns. Ich werde meine Koffer holen, die passen perfekt!

Und so konnte der „Graf von Becchi“ mit Don Bosco und dem Koffer in den Zug einsteigen.

#### Die Pumpen und eine Hütte

Don Bosco lebte und starb arm. Zum Essen begnügte er sich mit sehr wenig. Selbst ein Glas Wein war schon zu viel für ihn, und er verdünnte es regelmäßig.

„Oft vergaß er zu trinken, weil er in andere Gedanken vertieft war, und es oblag seinen Tischnachbarn, ihm den Wein in sein

Glas zu gießen. Und wenn der Wein gut war, suchte er sofort nach Wasser, „damit er besser schmeckt“, wie er sagte. Und mit einem Lächeln fügte er hinzu: „Ich habe der Welt und dem Teufel abgeschworen, aber nicht den Pumpen“, in Anspielung auf die Schächte, die das Wasser aus dem Brunnen schöpfen“ (MB IV, 191-192).

Auch für die Unterkunft wissen wir, wie er lebte. Am 12. September 1873 fand die Generalkonferenz der Salesianer statt, um einen Ökonomen und drei Räte neu zu wählen. Bei dieser Gelegenheit sprach Don Bosco denkwürdige und prophetische Worte über die Entwicklung der Kongregation. Als er dann auf das Oberkapitel zu sprechen kam, das inzwischen einen geeigneten Wohnsitz zu benötigen schien, sagte er unter allgemeiner Heiterkeit: „Wenn es möglich wäre, würde ich gerne eine „sopanta“ (d.h. supanta = Hütte) in der Mitte des Hofes errichten, wo das Kapitel von allen anderen Sterblichen getrennt sein könnte. Da aber seine Mitglieder noch ein Recht haben, auf dieser Erde zu sein, so können sie mal hier, mal dort, in verschiedenen Häusern wohnen, je nachdem, was ihnen am besten erscheint!“ (MB X, 1061-1062).

Otis, botis, pija tutis

Ein junger Mann fragte ihn eines Tages, wie er die Zukunft kenne und so viele geheime Dinge erraten könne. Er antwortete ihm:

–„Hör mir zu. Das Mittel ist dieses, und es wird erklärt durch: Otis, botis, pija tutis. Weißt du, was diese Worte bedeuten?... Nimm dich in Acht. Es sind griechische Wörter, und, – er buchstabierte sie und wiederholte: – 0-tis, bo-tis, pi-ja tu-tis. Verstehst du?

–Das ist eine ernste Angelegenheit!

–Ich weiß es auch. Ich habe nie jemandem erklären wollen, was dieses Motto bedeutet. Und niemand weiß es und wird es auch nie wissen, denn es ist nicht bequem für mich, es zu sagen. Es ist mein Geheimnis, mit dem ich außergewöhnliche Dinge tue, ich lese Gewissen, ich kenne Geheimnisse. Aber wenn du klug bist, kannst du etwas davon verstehen.

Und er wiederholte diese vier Worte, wobei er mit dem Zeigefinger auf die Stirn, den Mund, das Kinn und die Brust des jungen Mannes zeigte. Schließlich gab er ihm plötzlich eine Ohrfeige. Der junge Mann lachte, beharrte aber darauf:

–Übersetzen Sie mir wenigstens die vier Worte!

–Ich kann sie übersetzen, aber du wirst die Übersetzung nicht verstehen.

Und er sagte ihm scherzhaft in piemontesischem Dialekt:

–Quand ch'at dan ed bòte, pije tute (Wenn du eine Tracht Prügel bekommst, nimm alles hin) (MB VI, 424). Und er meinte damit, dass man, um ein Heiliger zu werden, alle Leiden, die das Leben für uns bereithält, in Kauf nehmen muss.

### Beschützer der Kesselflicker

Jedes Jahr machten die Jugendlichen des Oratoriums Saint Leo in Marseille einen Ausflug zur Villa von Herrn Olive, einem großzügigen Wohltäter der Salesianer. Bei dieser Gelegenheit bedienten Vater und Mutter die Oberen bei Tisch und ihre Kinder die Schüler.

Im Jahr 1884 fand der Ausflug während des Aufenthalts von Don Bosco in Marseille statt.

Während sich die Schüler in den Gärten vergnügten, lief die Köchin zu Madame Olive, um es ihr zu sagen:

– Madame, der Topf mit der Suppe für die Jungen ist undicht und es gibt keine Möglichkeit, dies zu beheben. Sie werden ohne Suppe auskommen müssen!

Die Hausherrin, die großes Vertrauen in Don Bosco hatte, hatte eine Idee. Sie rief alle Jungen zu sich und:

– Hört zu – sagte sie zu ihnen – wenn ihr die Suppe essen wollt, kniet hier nieder und sprecht ein Gebet zu Don Bosco, damit er den Topf wieder dicht macht.

Sie gehorchten. Der Topf hörte augenblicklich auf zu lecken. Don Bosco aber, der das hörte, lachte herzlich und sagte:

– Von nun an wird man Don Bosco den Schutzpatron der stagnin (Kesselflicker) nennen (MB XVII, 55-56).

---

# Don Bosco und die Kirche des Heiligen Grabtuchs

*Das Heilige Grabtuch von Turin, eines der am meisten verehrten Reliquien des Christentums, hat eine tausendjährige Geschichte, die eng mit der der Savoyer und der savoyischen Stadt verbunden ist. Im Jahr 1578 kam es nach Turin und wurde zum Objekt tiefer Verehrung, mit feierlichen Ausstellungen, die mit historischen und dynastischen Ereignissen verbunden waren. Im 19. Jahrhundert förderten Persönlichkeiten wie der heilige Johannes Bosco und andere Turiner Heilige seinen Kult und trugen zu seiner Verbreitung bei. Heute wird das Grabtuch in der Guarini-Kapelle aufbewahrt und ist Gegenstand wissenschaftlicher und theologischer Studien. Parallel dazu stellt die Kirche des Heiligen Grabtuchs in Rom, die mit den Savoyern und der piemontesischen Gemeinschaft verbunden ist, einen weiteren bedeutenden Ort dar, an dem Don Bosco versuchte, eine salesianische Präsenz zu etablieren.*

Das Heilige Grabtuch (Santa Sindone) von Turin, das fälschlicherweise so genannt wird, da es im französischen Sprachraum „*Le Saint Suaire*“ genannt wurde, befand sich seit 1463 im Besitz des Hauses Savoyen und wurde 1578 von Chambéry in die neue Hauptstadt Savoyens verlegt.

Im selben Jahr wurde die erste Zurschaustellung abgehalten, die von Emanuel Philibert zu Ehren von Kard. Karl Borromäus in Auftrag gegeben wurde, der zu ihrer Verehrung nach Turin gepilgert war.

## **Zurschaustellungen im 19. Jahrhundert und der Kult um das Grabtuch**

Im 19. Jahrhundert sind die Zurschaustellungen von 1815, 1842, 1868 und 1898 besonders erwähnenswert: die erste

anlässlich der Rückkehr der Familie Savoyen in ihre Staaten, die zweite anlässlich der Hochzeit von Viktor Emanuel II. mit Adelheid Maria von Habsburg-Lothringen, die dritte anlässlich der Hochzeit von Umberto I. mit Margarete von Savoyen-Genoa und die vierte anlässlich der Weltausstellung.

Die Turiner Heiligen des 19. Jahrhunderts, Cottolengo, Cafasso und Don Bosco, waren Verehrer des Heiligen Grabtuchs und folgten dem Beispiel des seligen Sebastiano Valfré, des Apostels von Turin während der Belagerung von 1706.

Die *Biographischen Memoiren* versichern uns, dass Don Bosco es besonders bei der Zuschaustellung von 1842 und bei der Zuschaustellung von 1968 verehrte, als er auch die Jungen des Oratoriums dazu brachte, es zu sehen (MB II, 117; IX, 137).

Heute wird das unschätzbare Gemälde, das Umberto II. von Savoyen dem Heiligen Stuhl schenkte, dem Erzbischof von Turin als „Päpstlichem Kustos“ anvertraut und in der prächtigen Guarini-Kapelle hinter dem Dom aufbewahrt.

In Turin befindet sich außerdem in der Via Piave, Ecke Via San Domenico, die *Kirche des Heiligen Grabtuchs*, die von der gleichnamigen Bruderschaft erbaut und 1761 wieder aufgebaut wurde. Neben der Kirche befindet sich das „*Sindonologische Museum*“ und der Sitz der Kongregation „*Cultores Sanctae Sindonis*“, ein Zentrum für sindonologische Studien, zu dem salesianische Gelehrte wie Don Natale Noguier de Malijay, Don Antonio Tonelli, Don Alberto Caviglia, Don Pietro Scotti und in jüngerer Zeit Don Pietro Rinaldi und Don Luigi Fossati, um nur die wichtigsten zu nennen, wertvolle Beiträge geleistet haben.

### **Die Kirche des Heiligen Grabtuchs in Rom**

Auch in Rom gibt es eine [Kirche des Heiligen Grabtuchs](#) an der gleichnamigen Straße, die vom Largo Argentina parallel zum Corso Vittorio verläuft. Sie wurde 1604 nach einem Entwurf von Carlo di Castellamonte errichtet und war die Kirche der Piemonteser, Savoyer und Nizzaer, erbaut von der

Bruderschaft des Heiligen Grabtuchs, die damals in Rom entstand. Nach 1870 wurde sie zur Sonderkirche des Hauses Savoyen.

Während seiner Aufenthalte in Rom feierte Don Bosco mehrmals die Messe in dieser Kirche und entwarf einen Plan für sie und das angrenzende Haus, der dem Zweck der damals erloschenen Bruderschaft entsprach, die sich karitativen Werken für verlassene Jugendliche, Kranke und Gefangene widmete.

Die Bruderschaft hatte zu Beginn des Jahrhunderts ihre Tätigkeit eingestellt und das Eigentum und die Verwaltung der Kirche waren an die Sardische Gesandtschaft beim Heiligen Stuhl übergegangen. In den 1960er Jahren war die Kirche stark renovierungsbedürftig, so dass sie 1868 vorübergehend geschlossen wurde.

Aber schon 1867 hatte Don Bosco die Idee, der Regierung von Savoyen vorzuschlagen, ihr die Nutzung und Verwaltung der Kirche zu übertragen, und bot seine finanzielle Unterstützung bei der Durchführung der Restaurierungsarbeiten an. Vielleicht sah er den Einmarsch der piemontesischen Truppen in Rom voraus und wollte dort ein Haus eröffnen, bevor sich die Situation zuspitzte und es schwieriger wurde, die Zustimmung des Heiligen Stuhls und die Einhaltung der Vereinbarungen durch den Staat zu erhalten (MB IX, 415-416).

Daraufhin legte er der Regierung den Antrag vor. Während eines Aufenthalts in Florenz im Jahr 1869 arbeitete er einen Vertragsentwurf aus, den er nach seiner Ankunft in Rom Pius IX. vorlegte. Nachdem er dessen Zustimmung erhalten hatte, ging er zum offiziellen Antrag an das Außenministerium über, doch leider wurde die ganze Angelegenheit durch die Besetzung Roms gefährdet. Don Bosco selbst sah ein, dass es unangemessen war, darauf zu bestehen. Die Übernahme des Amtes in einer römischen Kirche, die den Savoyern gehörte, durch eine Ordenskongregation, die ihr Mutterhaus in Turin hatte, hätte zu diesem Zeitpunkt als ein Akt des Opportunismus und der Unterwürfigkeit gegenüber der neuen Regierung erscheinen können.

Nach der Porta Pia-Bresche, mit Protokoll vom 2. Dezember 1871, wurde die Kirche des Allerheiligsten Grabtuchs dem Königshaus angegliedert und als offizieller Sitz des Oberhofkaplans bestimmt. Nach dem Interdikt von Pius IX. über die Kapellen des ehemaligen Apostolischen Palastes des Quirinals fanden alle heiligen Riten der königlichen Familie in der Kirche des Grabtuchs statt.

Im Jahr 1874 versuchte Don Bosco erneut, der Regierung auf den Zahn zu fühlen. Unglücklicherweise wurde das Projekt jedoch durch unangebrachte Nachrichten in den Zeitungen endgültig gestoppt (MB X, 1233-1235).

Mit dem Ende der Monarchie am 2. Juni 1946 ging der gesamte Komplex des Grabtuchs in die Verwaltung des Generalsekretariats der Präsidentschaft der Republik über. Im Jahr 1984, nach dem neuen Konkordat, das die Abschaffung der Hofkapellen sanktionierte, wurde die Kirche des Grabtuchs dem Militärordinariat anvertraut und ist bis heute dort verblieben.

Wir möchten jedoch daran erinnern, dass Don Bosco auf der Suche nach einer günstigen Gelegenheit zur Eröffnung eines Hauses in Rom die Kirche des Heiligen Grabtuchs ins Auge fasste.

---

## **Don Bosco und die Titel der Muttergottes**

*Don Boscos Marienverehrung entspringt einer kindlichen und lebendigen Beziehung zur mütterlichen Gegenwart Marias, die er in jeder Phase seines Lebens erfahren hat. Von den Votivpfeilern, die er in seiner Kindheit in Becchi errichtete, über die in Chieri und Turin verehrten Bilder bis hin zu den Wallfahrten, die er mit seinen Jungen zu den Heiligtümern im*

*Piemont und in Ligurien unternahm, offenbart jede Etappe einen anderen Titel der Jungfrau – Consolata, Addolorata, Immacolata, Madonna delle Grazie und viele andere –, der den Gläubigen von Schutz, Trost und Hoffnung spricht. Der Titel jedoch, der seine Verehrung für immer bestimmen sollte, war „Maria, Hilfe der Christen“: Es war die Madonna selbst, so die salesianische Tradition, die ihn ihm zeigte. Am 8. Dezember 1862 vertraute Don Bosco dem Kleriker Giovanni Cagliero an: „Bisher“, fügte er hinzu, „haben wir das Fest der Unbefleckten Empfängnis mit Feierlichkeit und Prunk begangen, und an diesem Tag wurden unsere ersten Werke der Festtagsoratorien begonnen. Aber die Madonna will, dass wir sie unter dem Titel Maria, Hilfe der Christen, ehren: Die Zeiten sind so traurig, dass wir wirklich die Hilfe der Allerheiligsten Jungfrau brauchen, um den christlichen Glauben zu bewahren und zu verteidigen.“ (MB VII, 334)*

## **Marientitel**

Heute einen Artikel über die „Marientitel“ zu schreiben, unter denen Don Bosco die Heilige Jungfrau während seines Lebens verehrte, mag unangebracht erscheinen. Jemand könnte sogar sagen: Ist die Gottesmutter nicht eine einzige? Welchen Sinn haben so viele Titel, wenn nicht den, Verwirrung zu stiften? Und ist Don Boscos Muttergottes letzten Endes nicht auch Maria, Hilfe der Christen?

Überlassen wir die tieferen Überlegungen, die diese Titel aus historischer, theologischer und andächtiger Sicht rechtfertigen, den Fachleuten und begnügen uns mit einer Passage aus „Lumen gentium“, dem Dokument über die Kirche des Zweiten Vatikanischen Konzils, die uns daran erinnert, dass Maria unsere Mutter ist und dass „sie durch ihre vielfältige Fürbitte fortfährt, uns die Gaben des ewigen Heils zu erwirken. In ihrer mütterlichen Liebe trägt sie Sorge für die Brüder ihres Sohnes, die noch auf der Pilgerschaft sind und in Gefahren und Bedrängnissen weilen, bis sie zur seligen Heimat gelangen. Deshalb wird die selige Jungfrau in der Kirche unter dem Titel der Fürsprecherin, der Helferin, des Beistandes und

*der Mittlerin angerufen“ (Lumen Gentium 62).*

Diese vier vom Konzil zugelassenen Benennungen fassen, wohlüberlegt, eine ganze Reihe von Titeln und Anrufungen zusammen, mit denen das christliche Volk Maria angerufen hat, Titel, die Alessandro Manzoni ausrufen ließen:

„O Jungfrau, Herrin, Seil'ge sonder Gleichen, wie schön ruft man dich an in jeder Sprache! Manch stolzes Volk berührt sich deiner reichen Huld, die es treu bewache“ (aus *„Der Name Maria“*).

Die Liturgie der Kirche selbst scheint die Lobpreisungen des christlichen Volkes an Maria zu verstehen und zu rechtfertigen, wenn sie fragt: „Wie sollen wir dein Lob singen, heilige Jungfrau Maria?“.

Lassen wir also die Zweifel beiseite und schauen wir uns an, welche Marientitel Don Bosco liebte, noch bevor er den der Maria Hilfe der Christen in der ganzen Welt verbreitete.

### **In seiner Jugend**

Die heiligen Ädikulä oder Tabernakel, die in vielen Teilen Italiens entlang der Straßen stehen, die Kapellen und Säulen auf dem Land, die man an Straßenkreuzungen oder am Eingang zu Privatstraßen findet, sind ein Erbe des Volksglaubens, das die Zeit auch heute noch nicht ausgelöscht hat.

Es wäre eine mühsame Aufgabe, genau zu berechnen, wie viele davon an den Straßen des Piemont zu finden sind. Allein in der Gegend von „Becchi- Morialdo“ gibt es etwa zwanzig und in der Gegend von Capriglio nicht weniger als fünfzehn.

Meistens handelt es sich um Votivsäulen, die von den alten Säulen geerbt und mehrmals restauriert wurden. Es gibt aber auch neuere, die eine noch nicht verschwundene Frömmigkeit dokumentieren.

Die älteste Säule in der Region Becchi scheint aus dem Jahr 1700 zu stammen. Sie wurde am unteren Ende der „Ebene“ in Richtung *Mainito* errichtet, wo sich die Familien trafen, die in der alten „*Scaiota*“ lebten, einem späteren Salesianerhof, der jetzt renoviert wird.

Das ist die Consolata-Säule mit einer kleinen Statue der Jungfrau Trösterin der Betrübten, die von den Gläubigen immer mit Feldblumen geehrt wird.

Johannes Bosco muss oft an dieser Säule vorbeigegangen sein, seinen Hut abgenommen, vielleicht das Knie gebeugt und ein Ave-Maria gemurmelt haben, wie seine Mutter es ihn gelehrt hatte.

Im Jahr 1958 renovierten die Salesianer die alte Säule und weihten sie mit einem feierlichen Gottesdienst zur erneuten Verehrung durch die Gemeinschaft und die Bevölkerung ein.

Diese kleine Statue der Consolata ist vielleicht das erste Marienbildnis, das Don Bosco zu Lebzeiten im Freien verehrt hat.

### **Im alten Haus**

Ohne die Kirchen von Morialdo und Capriglio zu erwähnen, wissen wir nicht genau, welche religiösen Bilder im Gehöft Biglione oder in der Casetta an den Wänden hingen. Wir wissen aber, dass Don Bosco später, als er in Giuseppe's Haus übernachtete, zwei alte Bilder an den Wänden seines Schlafzimmers sehen konnte, eines von der Heiligen Familie und das andere von der Muttergottes der Engel. Das versicherte Schwester Eulalia Bosco. Woher hatte Giuseppe sie? Hat Johannes sie als Junge gesehen? Das Bild der Heiligen Familie ist noch heute im mittleren Zimmer im ersten Stock von Giuseppe's Haus zu sehen. Es zeigt den heiligen Josef an seinem Arbeitstisch sitzend, mit dem Kind in seinen Armen, während die Gottesmutter auf der anderen Seite steht und zusieht.

Wir wissen auch, dass Giovannino in der Cascina Moglia, in der Nähe von Moncucco, zusammen mit der Familie des Besitzers vor einem kleinen Bild der Schmerzensmutter betete und den Rosenkranz betete. Dieses Bild ist noch heute bei Becchi im ersten Stock des Hauses von Giuseppe im kleinen Zimmer von Don Bosco über dem Kopfende des Bettes erhalten. Es ist stark geschwärzt und hat einen schwarzen Rahmen, der auf der Innenseite mit Gold umrandet ist.

In Castelnuovo hatte Giovannino dann häufig Gelegenheit, zur

Kirche Unserer Lieben Frau vom Schloss hinaufzugehen, um zur Heiligen Jungfrau zu beten. Am Fest Mariä Himmelfahrt trugen die Dorfbewohner die Statue der Madonna in einer Prozession. Nicht jeder weiß, dass diese Statue sowie das Gemälde auf der Ikone auf dem Hochaltar die Madonna vom Gürtel, die der Augustiner, darstellen.

In Chieri betete der Student, Seminarist und Kleriker Johannes Don Bosco viele Male am Altar Unserer Lieben Frau von den Gnaden in der Kathedrale Santa Maria della Scala, an dem des Heiligen Rosenkranzes in der Kirche San Domenico und vor der Unbefleckten Empfängnis in der Kapelle des Seminars.

So hatte Don Bosco in seiner Jugend die Gelegenheit, Maria unter den Titeln der Trösterin, der Schmerzensmutter, Unserer Lieben Frau von der Himmelfahrt, der Gnadenmutter, der Rosenkranzmutter und der Unbefleckten zu verehren.

## **In Turin**

In Turin hatte Johannes Bosco bereits 1834 die Kirche Unserer Lieben Frau von den Engeln für die Prüfung zur Aufnahme in den Franziskanerorden aufgesucht. Er kehrte mehrmals dorthin zurück, um in der Kirche der Heimsuchung die Exerzitien zur Vorbereitung auf die heiligen Weihen zu machen, und empfing die heiligen Weihen in der Kirche der Unbefleckten Empfängnis an der Erzbischöflichen Kurie.

Als er im Internat war, betete er sicherlich oft vor dem Bild der Verkündigung in der ersten Kapelle rechts in der Kirche des Heiligen Franz von Assisi. Wie oft wird er auf dem Weg zum Dom, den er, wie es auch heute noch üblich ist, durch das rechte Portal betritt, vor der antiken Statue der Gnadenmutter, die von den alten Turinern „La Madòna Granda“ genannt wird, einen Moment innegehalten haben.

Wenn wir dann an die Pilgerreisen denken, die Don Bosco in den Tagen des Wanderoratoriums mit seinen Lausbuben aus Valdocco zu den Turiner Marienheiligtümern unternahm, dann fällt uns als erstes die Basilika La Consolata ein, das religiöse Herz Turins, das voller Erinnerungen an das erste Oratorium steckt. In die „Consolà“ nahm Don Bosco seine jungen Leute oft mit. Er

selbst suchte die „Consolà“ unter Tränen auf, als seine Mutter starb.

Nicht zu vergessen sind die Stadtausflüge zu Unserer Lieben Frau vom Pilone, Unserer Lieben Frau von Campagna, zum Monte dei Cappuccini, zur Geburtskirche in Pozzo Strada und zur Gnadenkirche in Crocetta.

Die spektakulärste Pilgerreise in diesen frühen Jahren des Oratoriums war die zu Unserer Lieben Frau von Superga. Diese monumentale Kirche, die der Geburt Marias gewidmet ist, erinnerte Don Boscos Jungen daran, dass die Mutter Gottes „wie eine aufsteigende Aurora“ ist, ein Vorspiel für die Ankunft Christi.

So ließ Don Bosco seine Jungen die Geheimnisse von Marias Leben durch ihre schönsten Titel erfahren.

### **Auf Herbstspaziergängen**

1850 eröffnete Don Bosco die Wanderungen „außerhalb der Stadt“, zuerst zu Becchi und in die Umgebung, dann zu den Hügeln des Monferrato bis nach Casale, von Alessandria bis nach Tortona und in Ligurien bis nach Genua. In den ersten Jahren war sein Hauptziel, wenn auch nicht ausschließlich, Becchi und seine Umgebung, wo er in der kleinen Kapelle, die 1848 im Erdgeschoss des Hauses seines Bruders Giuseppe errichtet wurde, feierlich das Rosenkranzfest feierte.

Die Jahre 1857-64 waren die goldenen Jahre der Herbstwanderungen, an denen die Jungen in immer größeren Gruppen teilnahmen und mit der Blaskapelle an der Spitze in die Dörfer zogen, wo sie von der Bevölkerung und den örtlichen Pfarrern festlich empfangen wurden. Sie rasteten in Scheunen, aßen karge Bauernmahlzeiten, hielten andächtige Gottesdienste in Kirchen und gaben abends Aufführungen auf einer improvisierten Bühne.

1857 war ein Pilgerziel *Santa Maria di Vezzolano*, ein Heiligtum und eine Abtei, die Don Bosco so sehr am Herzen lag, unterhalb des Dorfes Albugnano, 5 km von Castelnuovo entfernt. Im Jahr 1861 war die *Wallfahrtskirche von Crea* an der Reihe,

die im gesamten Monferrato bekannt ist. Auf derselben Reise nahm Don Bosco die Jungen erneut mit zu *Unserer Lieben Frau vom Brunnen* in San Salvatore.

Am 14. August 1862 führte Don Bosco die fröhliche Gruppe von Vignale aus, wo die Jungen untergebracht waren, auf eine Pilgerreise zum Heiligtum *Unserer Lieben Frau von den Gnaden* in Casorzo. Ein paar Tage später, am 18. Oktober, bevor sie Alessandria verließen, gingen sie noch einmal in die Kathedrale, um zu *Unserer Lieben Frau von der Salve* zu beten, die von den Bewohnern von Alessandria mit solcher Frömmigkeit verehrt wird, dass sie einen glücklichen Abschluss ihrer Wanderung bildeten.

Auch auf der letzten Wanderung 1864 in Genua, auf dem Rückweg zwischen Serravalle und Mornese, machte eine Gruppe unter der Leitung von Don Cagliero eine andächtige Wallfahrt zum Heiligtum *Unserer Lieben Frau von der Guardia* in Gavi.

Diese Pilgerfahrten waren die Spuren einer für unser Volk charakteristischen Volksreligiosität; sie waren Ausdruck einer Marienfrömmigkeit, die Johannes Bosco von seiner Mutter gelernt hatte.

### **Und dann wieder...**

In den 1960er Jahren begann der Titel Maria, Hilfe der Christen, Don Boscos Geist und Herz zu beherrschen, als er die Kirche errichtete, von der er seit 1844 geträumt hatte und die dann zum spirituellen Zentrum von Valdocco wurde, zur Mutterkirche der Salesianischen Familie, zum Ausstrahlungspunkt der Verehrung der Muttergottes, die unter diesem Titel angerufen wurde.

Doch Don Boscos Marienwallfahrten hörten deswegen nicht auf. Es reicht schon, ihm auf seinen langen Reisen durch Italien und Frankreich zu folgen, um zu sehen, wie oft er die Gelegenheit für einen flüchtigen Besuch im Heiligtum der örtlichen Jungfrau nutzte.

Von *Unserer Lieben Frau von Oropa* im Piemont bis zu *Unserer Lieben Frau vom Wunder* in Rom, von *Unserer Lieben Frau vom Boschetto* in Camogli bis zu *Unserer Lieben Frau von*

*Gennazzano, von Unserer Lieben Frau vom Feuer in Forlì bis zu Unserer Lieben Frau von der Ulme in Cuneo, von Unserer Lieben Frau der Guten Hoffnung in Bigione bis zu Unserer Lieben Frau von den Siegen in Paris.*

Unsere Liebe Frau von den Siegen, die in einer goldenen Nische steht, ist eine stehende Königin, die ihren göttlichen Sohn mit beiden Händen hält. Jesus ruht mit seinen Füßen auf der Sternenkugel, die die Welt darstellt.

Vor dieser Königin der Siege in Paris hielt Don Bosco 1883 eine „Predigt der Nächstenliebe“ (*sermon de charité*), d.h. eine dieser Konferenzen, um Hilfe für seine Werke der Nächstenliebe für arme und verlassene Jugendliche zu erhalten. Es war seine erste Konferenz in der französischen Hauptstadt, in dem Heiligtum, das für die Pariser das ist, was das Heiligtum der Consolata für die Turiner ist.

Dies war der Höhepunkt von Don Boscos marianischen Wanderungen, die am Fuße der Consolata-Säule unter der „Scaiota“ bei Becchi begonnen hatten.

---

## **Der heilige Dominikus Savio. Die Orte der Kindheit**

*Der heilige Domenico Savio, der „kleine große Heilige“, verbrachte seine kurze, aber intensive Kindheit in den Hügeln des Piemont, an Orten, die heute von Erinnerung und Spiritualität erfüllt sind. Anlässlich seiner Seligsprechung im Jahr 1950 wurde dieser junge Schüler Don Boscos als Symbol der Reinheit, des Glaubens und der Hingabe an das Evangelium gefeiert. Verfolgen wir die wichtigsten Orte seiner Kindheit – Riva bei Chieri, Morialdo und Mondonio – anhand historischer Zeugnisse und lebendiger Erzählungen nach und enthüllen wir das familiäre, schulische und spirituelle Umfeld, das seinen*

*Weg zur Heiligkeit prägte.*

Das Heilige Jahr 1950 war auch das Jahr der Seligsprechung von Dominikus Savio, die am 5. März stattfand. Der 15-jährige Schüler bei Don Bosco war der erste heilige Laien-„Beichtvater“, der in einem so jungen Alter zu den Altären aufstieg.

An diesem Tag war der Petersdom voll mit jungen Menschen, die durch ihre Anwesenheit in Rom Zeugnis von einer christlichen Jugend ablegten, die für die erhabensten Ideale des Evangeliums offen ist. Laut Radio Vatikan verwandelte er sich in ein riesiges und lautes Salesianer-Oratorium. Als der Schleier, der die Figur des neuen Seligen bedeckte, von Berninis Strahlenkranz fiel, erhob sich ein frenetischer Applaus in der ganzen Basilika und das Echo erreichte den Platz, wo der Wandteppich mit der Darstellung des Seligen von der Loggia der Segnungen enthüllt wurde.

Don Boscos Bildungssystem erhielt an diesem Tag seine höchste Anerkennung. Wir wollten die Orte von Dominikus' Kindheit noch einmal besuchen, nachdem wir die detaillierten Informationen von Don Michele Molineris in dem Buch *Das neue Leben des Dominikus Savio* gelesen hatten, in dem er mit der bekannten Ernsthaftigkeit der Dokumentation beschreibt, was in den Biografien des heiligen Dominikus Savio nicht steht.

### **In Riva presso Chieri**

Hier sind wir zunächst in [San Giovanni di Riva presso Chieri](#), dem Weiler, in dem unser „kleiner großer Heiliger“ am 2. April 1842 als zweites von zehn Kindern von Carlo Savio und Brigida Gaiato geboren wurde. Er erbte vom ersten Kind, das nur 15 Tage nach seiner Geburt überlebte, seinen Namen und sein Erstgeburtsrecht.

Sein Vater stammte, wie wir wissen, aus Ranello, einem Ortsteil von Castelnuovo d'Asti, und lebte als junger Mann bei seinem Onkel Carlo, einem Schmied in Mondonio, in einem Haus in der heutigen Via Giunipero, Nr. 1, das noch immer „*ca dèlfré*“ oder Schmiedehaus genannt wird. Dort hatte

er von „Barba Carlòto“ das Handwerk gelernt. Einige Zeit nach seiner Heirat, die er am 2. März 1840 geschlossen hatte, machte er sich selbstständig und zog in das Gastaldi-Haus in San Giovanni di Riva. Er mietete eine Unterkunft mit Räumen im Erdgeschoss, die als Küche, Abstellraum und Werkstatt genutzt wurden, und Schlafzimmern im ersten Stock, die über eine Außentreppe zu erreichen waren, die heute verschwunden ist.

Die Erben von Gastaldi verkauften die Hütte und das angrenzende Bauernhaus 1978 an die Salesianer. Und heute erinnert ein modernes Jugendzentrum, das von ehemaligen Salesianern und Mitarbeitern geleitet wird, an das kleine Haus, in dem Dominikus geboren wurde, und haucht ihm neues Leben ein.

### **In Morialdo**

Im November 1843, d.h. als Dominikus noch nicht zwei Jahre alt war, zog die Familie Savio aus beruflichen Gründen nach [Morialdo](#), dem Weiler von Castelnuovo, der mit dem Namen des heiligen Johannes Bosco verbunden ist, der in Cascina Biglione, einem Weiler im Bezirk Becchi, geboren wurde.

In Morialdo mieteten die Savios ein paar kleine Zimmer in der Nähe des Eingangsportals des Bauernhofs von Viale Giovanna, die Stefano Persoglio geheiratet hatte. Der gesamte Hof wurde später von ihrem Sohn, Persoglio Alberto, an Pianta Giuseppe und seine Familie verkauft.

Auch dieses Gehöft ist heute größtenteils im Besitz der Salesianer, die es nach der Restaurierung für Kinder- und Jugendtreffen und für Pilgerbesuche nutzen. Weniger als 2 km vom Colle Don Bosco entfernt, gelegen in einer ländlichen Umgebung, inmitten von Weinbergen, fruchtbaren Feldern und hügeligen Wiesen, die im Frühling Freude und im Herbst Nostalgie versprühen, wenn die vergilbenden Blätter von den Sonnenstrahlen vergoldet werden und an schönen Tagen ein bezauberndes Panorama bieten, wenn sich am Horizont die Alpenkette vom Gipfel des Monte Rosa bei Albugnano über den Gran Paradiso und den Rocciamelone bis

hinunter zum Monviso erstreckt, ist es wirklich ein Ort, den man besuchen und für Tage intensiven spirituellen Lebens nutzen sollte, eine Schule der Heiligkeit im Stil Don Boscos.

Die Familie Savio blieb bis Februar 1853 in Morialdo, also gute neun Jahre und drei Monate. Dominikus, der nur 14 Jahre und wenige Monate lebte, verbrachte fast zwei Drittel seines kurzen Lebens dort. Er kann daher nicht nur als Don Boscos Schüler und geistlicher Sohn, sondern auch als sein Landsmann angesehen werden.

### **In Mondonio**

Warum die Familie Savio Morialdo verließ, vermutet Don Molineris. Sein Onkel, der Schmied, war gestorben und Domenicos Vater konnte nicht nur die Werkzeuge des Handwerks, sondern auch die Kundschaft in Mondonio erben. Das war wahrscheinlich der Grund für den Umzug, der allerdings nicht in das Haus in der Via Giunipero, sondern in den unteren Teil des Dorfes erfolgte, wo sie von den Gebrüdern Bertello das erste Haus links der Dorfhauptstraße mieteten. Das kleine Haus bestand – und besteht auch heute noch – aus einem Erdgeschoss mit zwei Zimmern, die als Küche und Arbeitsraum genutzt wurden, und einem Obergeschoss über der Küche mit zwei Schlafzimmern und genügend Platz für eine Werkstatt mit einer Tür zur Straßenrampe.

Wir wissen, dass das Ehepaar Savio zehn Kinder hatte, von denen drei in sehr jungem Alter starben und drei weitere, darunter unseres, das Alter von 15 Jahren nicht erreichten. Die Mutter starb 1871 im Alter von 51 Jahren. Der Vater, der mit seinem Sohn Giovanni allein zu Hause blieb, bat Don Bosco 1879 um Gastfreundschaft, nachdem er die drei überlebenden Töchter unter die Haube gebracht hatte, und starb am 16. Dezember 1891 in Valdocco.

In Valdocco war Dominikus am 29. Oktober 1854 eingetreten und blieb dort, abgesehen von kurzen Urlaubszeiten, bis zum 1. März 1857. Er starb acht Tage später, am 9. März desselben Jahres, in [Mondonio](#), in dem kleinen Zimmer neben der Küche. Sein Aufenthalt in Mondonio

betrug also insgesamt etwa 20 Monate, in Valdocco 2 Jahre und 4 Monate.

## **Erinnerungen an Morialdo**

Aus diesem kurzen Rückblick auf die drei Savio-Häuser wird deutlich, dass das Haus in Morialdo wohl am reichsten an Erinnerungen ist. San Giovanni di Riva erinnert uns an Dominikus' Geburt, Mondonio an ein Jahr in der Schule und seinen heiligen Tod, aber Morialdo erinnert uns an sein Leben in der Familie, in der Kirche und in der Schule. Dort wurde er „*Minòt*“ genannt. Wie viele Dinge muss er von seinem Vater und seiner Mutter gehört, gesehen und gelernt haben, wie viel Glaube und Liebe muss er in der kleinen Kirche San Pietro gezeigt haben, wie viel Intelligenz und Güte in der Schule von Don Giovanni Zucca und wie viel Spaß und Lebendigkeit beim Spielen mit seinen Mitbürgern.

In Morialdo bereitete sich Dominikus Savio auf seine Erstkommunion vor, die er dann am 8. April 1849 in der Pfarrkirche von Castelnuovo empfing. Dort schrieb er, als er erst 7 Jahre alt war, die „Erinnerungen“, also die Vorsätze für seine Erstkommunion, auf:

1. Ich werde sehr oft zur Beichte gehen und so oft zur Kommunion gehen, wie der Beichtvater es mir erlaubt;
2. Ich will die Festtage heilighalten;
3. Meine Freunde werden Jesus und Maria sein;
4. Der Tod, aber nicht die Sünden.

Dabei geht es um Erinnerungen, die bis zum Ende seines Lebens die Richtschnur für sein Handeln waren.

Die Haltung, die Denkweise und das Handeln eines Jungen spiegeln das Umfeld wider, in dem er lebte, und vor allem die Familie, in der er seine Kindheit verbrachte. Wenn man also etwas über Dominikus verstehen will, ist es immer gut, über sein Leben auf dem Bauernhof in Morialdo nachzudenken.

## **Die Familie**

Seine Familie war keine Bauernfamilie. Sein Vater

war Eisenschmied und seine Mutter Schneiderin. Seine Eltern waren nicht von robuster Verfassung. Die Zeichen der Müdigkeit waren im Gesicht seines Vaters zu sehen, während die feinen Linien das Gesicht seiner Mutter auszeichneten. Domenicos Vater war ein Mann mit Initiative und Mut. Seine Mutter stammte aus dem nicht allzu weit entfernten Cerreto d'Asti, wo sie eine Schneiderei betrieb „und mit ihrem Geschick diesen Einwohnern die Unannehmlichkeit ersparte, ins Tal hinunter zu gehen, um Stoffe zu besorgen“. Und auch in Morialdo war sie noch eine Schneiderin. Wird Don Bosco das gewusst haben? Interessant ist jedoch sein Dialog mit dem kleinen Dominikus, der ihn bei Becchi gesucht hatte:

– *Nun, was denken Sie?*

– *Na ja, es scheint mir, dass es guten Stoff gibt* (auf Piem.: *Eh, m'a smia ch'a-j sia bon-a stòfa!*).

– *Wofür kann dieser Stoff verwendet werden?*

– *Um ein schönes Kleid zu machen und es dem Herrn zu schenken.*

– *Ich bin also der Stoff: Seien Sie der Schneider; nehmen Sie mich mit* (auf Piem.: *ch'èmpija ansema a chiel*) *und Sie werden ein schönes Kleid für den Herrn machen* (OE XI, 185).

Ein unbezahlbarer Dialog zwischen zwei Landsleuten, die sich auf den ersten Blick verstanden. Und ihre Sprache war genau auf den Sohn der Schneiderin zugeschnitten.

Als ihre Mutter am 14. Juli 1871 starb, sagte der Pfarrer von Mondonio, Don Giovanni Pastrone, zu seinen weinenden Töchtern, um sie zu trösten: „Weint nicht, denn eure Mutter war eine heilige Frau; und jetzt ist sie bereits im Paradies“.

Auch ihr Sohn Dominikus, der ihr im Himmel einige Jahre vorausgegangen war, hatte vor seinem Tod zu ihr und seinem Vater gesagt: „Weint nicht, ich sehe den Herrn und die Gottesmutter schon mit offenen Armen auf mich warten“. Diese letzten Worte von ihm, die von seiner Nachbarin Anastasia Molino bezeugt wurden, die zum Zeitpunkt seines Todes anwesend

war, waren das Siegel eines freudigen Lebens, das offensichtliche Zeichen jener Heiligkeit, die die Kirche am 5. März 1950 feierlich anerkannte und die später am 12. Juni 1954 mit seiner Heiligsprechung endgültig bestätigt wurde.

*Foto auf dem Frontispiz. Das Haus, in dem Domenico 1857 starb. Es handelt sich um ein ländliches Bauwerk, das vermutlich auf das späte 17. Jahrhundert zurückgeht. Auf den Fundamenten eines noch älteren Hauses wiederaufgebaut, ist es eines der Denkmäler, die den Einwohnern von Mondonio am meisten am Herzen liegen.*

---

## Die „gute Nacht“

Eines Abends kam Don Bosco, betrübt über eine gewisse allgemeine Disziplinlosigkeit, die er im Oratorium von Valdocco bei den Jungen feststellte, wie üblich nach dem Abendgebet, um ein paar Worte an sie zu richten. Er stand einen Moment lang schweigend an dem kleinen Pult an der Ecke der Arkaden, wo er den Jungen die sogenannte „Gute Nacht“ zu geben pflegte, die aus einer kurzen Abendpredigt bestand. Er schaute sich um und sagte:

*–Ich bin nicht glücklich mit euch. Das ist alles, was ich heute Abend sagen kann!*

Und er stieg von seinem Pult herunter, wobei er seine Hände in den Ärmeln seines Gewandes verbarg, um sie nicht küssen zu lassen, wie es die Jungen zu tun pflegten, bevor sie zur Ruhe gingen. Dann ging er langsam die Treppe zu seinem Zimmer hinauf, ohne ein Wort zu jemandem zu sagen. Diese seine Art hatte eine magische Wirkung. Ein paar unterdrückte Schluchzer waren unter den Jungen zu hören, viele Gesichter waren tränenüberströmt, und alle schiefen nachdenklich ein, überzeugt davon, dass sie nicht nur Don

Bosco, sondern auch den Herrn empört hatten (MB IV, 565).

## **Das Abendläuten**

Der Salesianer Don Giovanni Gnolfo weist in seiner Studie *Don Boscos „Gute Nacht“* darauf hin, dass der Morgen das Erwachen des Lebens und der Aktivität ist, der Abend dagegen geeignet ist, in den Köpfen der jungen Menschen eine Idee zu säen, die auch im Schlaf in ihnen keimt. Und mit einem gewagten Vergleich verweist er sogar auf Dantes „Abendläuten“: *Die Stunde war's, wo voll von Heimwehtrieben*

*Des Schiffers weiches Herz in Sehnsucht schwimmt...*

Genau zur Stunde des Abendgebets beschreibt Alighieri nämlich im achten Gesang des „Fegefeuers“ die Könige in einem kleinen Tal, während sie den Hymnus des Stundengebets *Te lucis ante terminum* singen... (Bevor das Licht endet, o Gott, suchen wir Dich, damit Du uns bewahrst).

Ein lieber und erhabener Moment, die „Gute Nacht“ von Don Bosco! Es begann mit dem Lobpreis und dem Abendgebet und endete mit seinen Worten, die die Herzen seiner Kinder zum Nachdenken, zur Freude und zur Hoffnung anregten. Die abendliche Begegnung mit der ganzen Gemeinschaft von Valdocco war ihm sehr wichtig. Don G. B. Lemoyne führt seinen Ursprung auf Mama Margareta zurück. Als die gute Mutter den ersten Waisenjungen, der aus der Valsesia kam, ins Bett brachte, gab sie ihm einige Empfehlungen. Daraus entwickelte sich in den Salesianerkollegs der schöne Brauch, kurze Worte an die Jungen zu richten, bevor man sie zur Ruhe schickt (MB III, 208-209). Don E. Ceria, der die Worte des Heiligen zitiert, wenn er an die Anfänge des Oratoriums zurückdenkt: *„Ich begann, abends nach dem Gebet eine sehr kurze Predigt zu halten“* (MO, 205), denkt eher an eine direkte Initiative von Don Bosco. Wenn Don Lemoyne jedoch die Idee einiger der frühen Schüler akzeptierte, dann deshalb, weil er der Meinung war, dass die „Gute Nacht“ von Mama Margareta sinnbildlich die Absicht Don Boscos erfüllte, diesen Brauch einzuführen (Annalen III, 857).

## **Merkmale der „Guten Nacht“**

Ein Merkmal von Don Boscos „Gute Nacht“ war das Thema, das er behandelte: ein aktuelles Ereignis, das auffällt, etwas Konkretes, das Spannung erzeugt und auch Fragen der Zuhörer zulässt. Manchmal stellte er selbst Fragen, so dass ein Dialog entstand, der für alle sehr attraktiv war.

Weitere Merkmale waren die Vielfalt der behandelten Themen und die Kürze der Rede, um Monotonie und daraus resultierende Langeweile bei den Zuhörern zu vermeiden. Don Bosco hat sich jedoch nicht immer kurz gefasst, vor allem wenn er von seinen berühmten Träumen oder von seinen Reisen erzählte. Aber in der Regel handelte es sich um eine Rede von wenigen Minuten.

Es handelte sich also weder um Predigten noch um Schulstunden, sondern um kurze, liebevolle Worte, die der gute Vater an seine Kinder richtete, bevor er sie zur Ruhe schickte.

Ausnahmen von der Regel machten natürlich einen enormen Eindruck, wie am Abend des 16. September 1867. Nachdem die Oberen alles versucht hatten, um sie zurechtzuweisen, erwiesen sich einige Jungen als unverbesserlich und waren ein Skandal für ihre Kameraden.

Don Bosco nahm das kleine Pult ein. Er begann mit einem Zitat aus dem Evangelium, in dem der göttliche Erlöser schreckliche Worte gegen diejenigen ausspricht, die die Kinder schänden. Er erinnerte an die ernstesten Ermahnungen, die er diesen Skandalösen wiederholt erteilt hatte, an die Wohltaten, die sie im Kolleg erhalten hatten, an die väterliche Liebe, mit der sie umgeben waren, und fuhr dann fort:

*„Sie glauben, sie seien nicht bekannt, aber ich weiß, wer sie sind, und könnte sie in der Öffentlichkeit nennen. Wenn ich sie nicht nenne, denkt nicht, dass ich sie nicht kenne... Wenn ich sie nennen wollte, könnte ich sagen: Du bist, o A... (und sprach Vor- und Nachnamen aus) ein Wolf, der unter seinen Kameraden umherstreift und sie von den Oberen wegtreibt, indem er ihre Warnungen lächerlich macht... Du bist, o B... ein Dieb, der mit seinen Reden die Unschuld der anderen befleckt... Du bist, o C... ein Mörder, der mit bestimmten Noten, mit*

*bestimmten Büchern, ihre Kinder von der Seite Marias reißt... Du bist, o D... ein Dämon, der seine Gefährten verdirbt und sie mit seinem Spott vom Besuch der Sakramente abhält...".*

Sechs wurden genannt. Die Stimme von Don Bosco war ruhig. Jedes Mal, wenn er einen Namen aussprach, ertönte ein dumpfer Schrei des Schuldigen inmitten der mürrischen Stille der verblüfften Gefährten.

Am nächsten Tag wurden einige nach Hause geschickt. Diejenigen, die bleiben durften, änderten ihr Leben: Der „gute Vater“ Don Bosco war in der Tat kein guter Mensch! Und Ausnahmen dieser Art bestätigen die Regel seiner „Guten Nacht“.

### **Der Schlüssel zur Moral**

Nicht umsonst zählte Don Bosco eines Tages im Jahr 1875 denjenigen, die sich wunderten, dass es im Oratorium keine Störungen gab, die in anderen Kollegs beklagt wurden, die Geheimnisse auf, die er in Valdocco in die Tat umsetzte, und wies unter anderem auf Folgendes hin: *„Ein wirksames Mittel, um die Jungen zum Guten zu bewegen, ist es, jeden Abend nach dem Gebet zwei vertrauliche Worte an sie zu richten. Es schneidet die Wurzel der Störungen ab, noch bevor sie entstehen“* (MB XI, 222).

Und in seinem wertvollen Dokument *Das Präventivsystem in der Jugenderziehung* schrieb er, dass die „Gute Nacht“ des Direktors des Hauses *„der Schlüssel zu Sittlichkeit, gutem Fortschritt und Erfolg in der Erziehung“* werden könne (*Konstitutionen der Gesellschaft des heiligen Franz von Sales, S. 239-240*).

Don Bosco ließ seine Jungen den Tag zwischen zwei feierlichen Momenten leben, auch wenn sie sehr unterschiedlich waren: am Morgen die Eucharistie, damit der Tag ihren jugendlichen Eifer nicht dämpfte, am Abend das Gebet und die „Gute Nacht“, damit sie vor dem Schlaf über die Werte nachdachten, die die Nacht erleuchten würden.

---

# Don Rinaldi bei Becchi

*Der selige Don Filippo Rinaldi, der dritte Nachfolger von Don Bosco, wird als eine außergewöhnliche Persönlichkeit in Erinnerung behalten, die in sich die Qualitäten eines Vorgesetzten und Vaters vereinte, ein herausragender Meister der Spiritualität, Pädagogik und sozialen Lebens, sowie ein unvergleichlicher geistlicher Führer. Seine tiefe Bewunderung für Don Bosco, den er persönlich kennenlernen durfte, machte ihn zu einem lebendigen Zeugnis des Charismas des Gründers. Sich der spirituellen Bedeutung der Orte, die mit der Kindheit von Don Bosco verbunden sind, bewusst, widmete Don Rinaldi besondere Aufmerksamkeit, um sie zu besuchen, und erkannte ihren symbolischen und bildenden Wert an. In diesem Artikel verfolgen wir einige seiner Besuche am Colle Don Bosco und entdecken die besondere Verbindung, die ihn mit diesen heiligen Orten verband.*

## **Für das Heiligtum von Maria, Hilfe der Christen**

Mit der Einweihung des kleinen Heiligtums von Maria, Hilfe der Christen, das Don Paolo Albera vor dem Häuschen Don Boscos errichten ließ, und genau ab dem 2. August 1918, als Erzbischof Morganti, Erzbischof von Ravenna, im Beisein unserer höheren Oberen die Kirche und die Glocken feierlich segnete, begann die ständige Präsenz der Salesianer in Becchi. An diesem Tag war auch Don Filippo Rinaldi, der Generalpräfekt, anwesend, und mit ihm Don Francesco Cottrino, der erste Direktor des neuen Hauses.

Von da an besuchte Don Rinaldi Becchi jedes Jahr aufs Neue, ein wahrer Ausdruck seiner großen Zuneigung für den guten Pater Don Bosco und seines großen Interesses am Erwerb und der angemessenen Gestaltung der denkwürdigen Orte der Kindheit des Heiligen.

Aus der spärlichen Chronik des Salesianer-Hauses von Becchi lässt sich leicht ablesen, mit welcher Sorgfalt und Liebe Don Rinaldi die Arbeiten zur Ehrung Don Boscos und zum angemessenen Dienst an den Pilgern förderte und persönlich verfolgte.

So kehrte Don Rinaldi 1918, nachdem er zur Einweihung der Kirche nach Becchi gekommen war, am 6. Oktober zusammen mit Kardinal Cagliero zum Rosenkranzfest dorthin zurück und nutzte die Gelegenheit, um Verhandlungen über den Kauf des Hauses Cavallo hinter dem Haus von Don Bosco aufzunehmen.

### **Betreuung der Arbeiten an dem kleinen Haus**

1919 stattete Don Rinaldi dem Becchi-Haus zwei Besuche ab: einen am 2. Juni und einen am 28. September, beide im Hinblick auf die Restaurierungsarbeiten, die im historischen Bereich des Hügels durchgeführt werden sollten.

Im Jahr 1920 fanden drei Besuche statt: am 16. und 17. Juni, um über den Kauf des Hauses Graglia und des Rasens der Gebrüder Bechis zu verhandeln; am 11. September, um die Arbeiten und das Anwesen der Graglia zu besichtigen; und schließlich am 13. desselben Monats, um der Ausfertigung der notariellen Urkunde für den Kauf des Hauses Graglia beizuwohnen.

Im Jahr 1921 gab es zwei Besuche: am 16. März mit Erzbischof Valotti wegen des Projekts einer Straße, die zum Heiligtum führt, sowie eines Schreins und eines Pilgerhauses auf dem kleinen Platz; am 12. und 13. September mit Erzbischof Valotti und Cav. Melle zu demselben Zweck.

Im Jahr 1922 war Don Rinaldi wieder zweimal in Becchi: am 4. Mai mit Kardinal Cagliero, Don Ricaldone, Don Conelli und allen Mitgliedern des Generalkapitels (einschließlich der Salesianerbischöfe), um am kleinen Haus nach seiner Wahl zum Generaloberen zu beten; und am 28. September mit seinen engsten Mitarbeitern.

Am 10. Juni 1923 kam er dann dorthin, um das Fest Maria, Hilfe der Christen, zu feiern. Er leitete die Vesper im

Heiligtum, hielt die Predigt und spendete den eucharistischen Segen. In der anschließenden Akademie überreichte er das Kreuz „Pro Ecclesia et Pontifice“ an Herrn Giovanni Febbraro, unseren Wohltäter. Im Oktober kehrte er dann mit Kardinal G. Cagliero zum Fest des Heiligen Rosenkranzes zurück, wo er um 7 Uhr morgens die Messe feierte und das Allerheiligste in der eucharistischen Prozession trug, der der Segen des Kardinals folgte.

Am 7. September 1924 führte Don Rinaldi die Wallfahrt der Familienväter und ehemaligen Schüler der Turiner Häuser nach Becchi. Er zelebrierte die Heilige Messe, hielt die Predigt und nahm nach dem Frühstück am Konzert teil, das zu diesem Anlass veranstaltet wurde. Am 22. Oktober desselben Jahres kehrte er zusammen mit Don Ricaldone sowie den Herren Valotti und Barberis zurück, um die heikle Frage des Weges zum Heiligtum zu klären, die den Eigentümern der angrenzenden Grundstücke Schwierigkeiten bereitete.

Don Rinaldi war 1925 dreimal in Becchi: am 21. Mai zur Enthüllung der Gedenktafel für Don Bosco, am 23. Juli und am 19. September, diesmal wieder in Begleitung von Kardinal Cagliero.

Am 13. Mai 1926 leitete Don Rinaldi eine Wallfahrt von etwa 200 Mitgliedern der Don-Bosco-Lehrervereinigung, zelebrierte die Messe und führte den Vorsitz bei deren Versammlung. Am 24. Juli desselben Jahres kehrte er mit dem gesamten Oberkapitel zurück, um die Wallfahrt der Direktoren der europäischen Häuser zu leiten, und am 28. August erneut mit dem Oberkapitel und den Direktoren der italienischen Häuser.

### **Renovierung des historischen Zentrums**

Drei weitere Besuche von Don Rinaldi nach Becchi gehen auf das Jahr 1927 zurück: derjenige vom 30. Mai mit Don Giraudi und Herrn Valotti, um die Bauarbeiten (Bau des Portikus usw.) festzulegen; derjenige vom 30. August mit Don Tirone und den Direktoren der festlichen Oratorien; und derjenige vom 10. Oktober mit Don Tirone und den jungen

Missionaren aus Ivrea. Bei letzterer Gelegenheit drängte Don Rinaldi den damaligen Direktor, Don Fracchia, Pflanzen hinter dem Haus Graglia und auf der Wiese des Traums zu setzen.

Im Jahr 1928 war Don Rinaldi viermal in Becchi: – Am 12. April mit Don Ricaldone zur Überprüfung der durchgeführten und laufenden Arbeiten. – Am 9. und 10. Juni mit Don Candela und Don V. Bettazzi zum Fest Maria, Hilfe der Christen, und zur Einweihung des Pilone del Sogno. Bei dieser Gelegenheit sang er die Heilige Messe und segnete nach der Vesper und dem eucharistischen Segen am Nachmittag den Pilone del Sogno und den neuen Portikus, wobei er sein Wort von der Veranda aus an alle richtete. Am Abend nahm er an der Festbeleuchtung teil. – Am 30. September besuchte er zusammen mit Don Ricaldone und Don Giraudi die Ortschaft „Gaj“. – Am 8. Oktober kehrte er an der Spitze der jährlichen Wallfahrt der jungen Missionare aus Ivrea zurück. In jenem Jahr äußerte Don Rinaldi den Wunsch, die Villa Damevino zu kaufen, um sie als Unterkunft für die Pilger zu nutzen oder, besser noch, sie den angehenden Missionaren der Söhne Mariens zu überlassen.

Im Jahr 1929 fanden sechs Besuche bei Becchi statt: – Der erste, am 10. März, mit Don Ricaldone, diente der Besichtigung der Villa Damevino und des Hauses Graglia (das später im selben Jahr gekauft wurde). Da die Seligsprechung Don Boscos unmittelbar bevorstand, wollte Don Rinaldi auch einen kleinen Altar für den Seligen in der Küche der Casetta, d.h. des kleinen Hauses, aufstellen lassen (was später, im Jahr 1931, verwirklicht wurde). – Der zweite Besuch am 2. Mai war ebenfalls ein Studienbesuch mit Don Giraudi, Herrn Valotti und dem Maler Prof. Guglielmino. – Der dritte Besuch, am 26. Mai, diente der Teilnahme am Fest Maria, Hilfe der Christen. – Der vierte Besuch, am 16. Juni, galt dem Oberkapitel und allen Mitgliedern des Generalkapitels anlässlich des Don-Bosco-Festes. – Der fünfte, am 27. Juli, war ein kurzer Besuch bei Don Tirone und Bischof Massa. – Der sechste schließlich fand mit Bischof Mederlet und den jungen Missionaren des Hauses in Ivrea statt, für die Don Rinaldi kein Geheimnis aus seiner Vorliebe machte.

Im Jahr 1930 kam Don Rinaldi noch zweimal nach Becchi: am 26. Juni zu einem kurzen Erkundungsbesuch der verschiedenen Orte und am 6. August mit Don Ricaldone, Herrn Valotti und Cavaliere Sartorio, um nach Wasser zu suchen (das Don Ricaldone dann an zwei Stellen fand, 14 und 11 Meter von der Quelle namens Bacolla entfernt).

Im Jahr 1931, dem Jahr seines Todes am 5. Dezember, kam Don Rinaldi mindestens dreimal nach Becchi. Zuerst am 19. Juli, nachmittags. Bei dieser Gelegenheit empfahl er, das Gedenken an Don Bosco am 16. eines jeden Monats oder am darauffolgenden Sonntag zu begehen. Am 16. September billigte und lobte er das Erholungslager, das für die Jugendlichen der Gemeinschaft vorbereitet wurde. Am 25. September – und das war der letzte – prüfte er zusammen mit Don Giraudi und Herrn Valotti den Plan für die Bäume, die in dem Gebiet gepflanzt werden sollten (es wird später, im Jahr 1990, durchgeführt, als mit der Umsetzung des Projekts zur Aufforstung von 3000 Pflanzen an den verschiedenen Hängen des Colle dei Becchi begonnen wurde, genau im Jahr seiner Seligsprechung).

Ohne die vorherigen Besuche zu berücksichtigen, hat Don Rinaldi Becchi zwischen 1918 und 1931, also einundvierzigmal, besucht.

---

## **Don Bosco und die Musik**

Für die Erziehung seiner Jugendlichen machte Don Bosco viel Gebrauch von der Musik. Schon als Junge liebte er das Singen. Da er eine schöne Stimme hatte, brachte ihm Herr Giovanni Roberto, Oberkantor der Gemeinde, das Singen bei. Innerhalb weniger Monate war Johannes in der Lage, im Orchester mitzuwirken und Musikstücke mit ausgezeichneten Ergebnissen zu spielen. Gleichzeitig begann er, sich im

Spielen eines „Spinetts“, einem Zupfinstrument mit Klaviatur, und der Violine zu üben (MB I, 232).

Als Priester in Turin fungierte er als Musiklehrer für seine ersten Oratorianer und bildete nach und nach richtige Chöre, die mit ihrem Gesang die Sympathie der Zuhörer auf sich zogen.

Nach der Eröffnung des Hospizes gründete er eine Schule für gregorianischen Gesang und nahm seine jungen Sänger mit der Zeit auch in die Kirchen der Stadt und außerhalb Turins mit, um ihr Repertoire vorzutragen.

Er selbst komponierte heilige Lobgesänge wie den auf das Jesuskind: *„Ach, lasst uns singen im Klang des Jubels...“*. Er weihte auch einige seiner Schüler in das Musikstudium ein, darunter Don Giovanni Cagliari, der später für seine musikalischen Schöpfungen berühmt wurde und die Wertschätzung der Fachwelt erlangte. 1855 organisierte Don Bosco die erste Instrumentalkapelle im Oratorium.

Doch er machte es sich nicht leicht! Bereits in den 1960er Jahren nahm er in eines seiner Reglements ein Kapitel über die Abendmusikschulen auf, in dem er u.a. sagte: *„Von jedem Musikschüler wird ein förmliches Versprechen verlangt, nicht in öffentlichen Theatern zu singen oder zu spielen, noch in irgendeiner anderen Unterhaltung, in der die Religion und die guten Sitten gefährdet werden könnten“* (MB VII, 855).

## **Die Musik der Jugendlichen**

Einem französischen Ordensmann, der ein festliches Oratorium gegründet hatte und ihn fragte, ob es angebracht sei, Jugendlichen Musikunterricht zu erteilen, antwortete er: *„Ein Oratorium ohne Musik ist wie ein Körper ohne Seele!“* (MB V, 347).

Don Bosco sprach recht gut Französisch, wenn auch mit einer gewissen Freiheit in Grammatik und Ausdruck. In diesem Zusammenhang ist eine seiner Antworten über die Musik der Jugendlichen berühmt. Abt L. Mendre von Marseille, Pfarrer der Pfarrei St. Joseph, war sehr angetan von ihm. Eines Tages

saß er bei einer Aufführung im Oratorium von St. Leo neben ihm. Die kleinen Musiker spielten gelegentlich auf. Der Abt, der viel von Musik verstand, schimpfte und schnauzte bei jedem falschen Ton. Don Bosco flüsterte ihm in seinem Französisch ins Ohr: „*Monsieur Mendre, la musique de les enfants elle s'écoute avec le coeur et non avec les oreilles*“ (Herr Abt Mendre, die Musik der Jugendlichen wird mit dem Herzen und nicht mit den Ohren gehört). Der Abt erinnerte sich später unzählige Male an diese Antwort, die von der Weisheit und Güte Don Boscos zeugte (MB XV, 76 n.2).

All dies bedeutet jedoch nicht, dass Don Bosco die Musik über die Disziplin im Oratorium stellte. Er war immer liebenswürdig, aber er sah nicht leicht über Gehorsamsverstöße hinweg. Einige Jahre lang hatte er den jungen Musikanten erlaubt, am Fest der heiligen Cäcilia spazieren zu gehen und auf dem Land zu essen. Aber 1859 begann er aufgrund von Zwischenfällen, solche Vergnügungen zu verbieten. Die Jungen protestierten nicht offen, aber die eine Hälfte von ihnen beschloss, angestachelt von einem Anführer, der ihnen versprochen hatte, die Erlaubnis von Don Bosco einzuholen, und in der Hoffnung auf Straffreiheit, das Oratorium trotzdem zu verlassen und vor dem Fest der heiligen Cäcilia auf eigene Faust ein Mittagessen zu organisieren. Sie trafen diese Entscheidung in dem Glauben, dass Don Bosco es nicht bemerken und nichts dagegen unternehmen würde. So gingen sie in den letzten Oktobertagen zum Mittagessen in ein nahe gelegenes Gasthaus. Nach dem Mittagessen schlenderten sie noch einmal durch die Stadt und kehrten am Abend zum Essen in dasselbe Lokal zurück, um spät in der Nacht halb betrunken nach Valdocco zurückzukehren. Nur Herr Buzzetti, der im letzten Moment eingeladen wurde, weigerte sich, sich diesen Ungehorsamen anzuschließen und warnte Don Bosco. Dieser erklärte in aller Ruhe die Band für aufgelöst und wies Buzzetti an, alle Instrumente einzusammeln und zu verschließen und sich neue Schüler zu suchen, um mit der Instrumentalmusik zu beginnen. Am nächsten Morgen ließ er die widerspenstigen Musiker einen nach dem anderen abholen und bedauerte bei jedem

von ihnen, dass sie ihn gezwungen hatten, sehr streng zu sein. Dann schickte er sie zu ihren Verwandten oder Vormündern zurück und empfahl einige Bedürftige den städtischen Werkstätten. Nur einer dieser schelmischen Jungen wurde später wieder aufgenommen, weil Don Rua Don Bosco versichert hatte, dass er ein unerfahrener Junge war, der sich von seinen Gefährten hatte täuschen lassen. Und Don Bosco behielt ihn eine Zeit lang auf Bewährung!

Aber bei allem Kummer darf man die Tröstungen nicht vergessen. Der 9. Juni 1868 war ein denkwürdiges Datum im Leben von Don Bosco und in der Geschichte der Kongregation. Die neue Maria-Hilf-Basilika, die er unter großen Opfern erbaut hatte, wurde eingeweiht. Die Anwesenden der feierlichen Zeremonie waren tief bewegt. Die schöne Kirche von Don Bosco war überfüllt mit Menschen. Der Erzbischof von Turin, Msgr. Riccardi, nahm den feierlichen Weiheritus vor. Beim Abendgottesdienst am nächsten Tag intonierte der Chor von Valdocco während der feierlichen Vesper die von Don Cagliero vertonte große Antiphon: *Sancta Maria succurre miseris*. Die Menge der Gläubigen war begeistert. Drei mächtige Chöre hatten sie perfekt vorgetragen. Einhundertfünfzig Tenöre und Bässe sangen im Kirchenschiff in der Nähe des Altars von St. Joseph, zweihundert Soprane und Altstimmen standen hoch oben an der Brüstung unter der Kuppel, ein dritter Chor, bestehend aus weiteren hundert Tenören und Bässen, stand auf dem Orchester, das die Rückseite der Kirche überblickte. Die drei Chöre, die durch ein elektrisches Gerät verbunden waren, hielten auf Kommando des Maestros die Synchronität aufrecht. Der Biograf, der der Aufführung beiwohnte, schrieb später:

„In dem Moment, in dem alle Chöre eine Harmonie bilden konnten, wurde eine Art Zauber ausgesprochen. Die Stimmen verbanden sich, und das Echo schickte sie in alle Richtungen, so dass das Publikum sich in ein Meer von Stimmen getaucht fühlte, ohne erkennen zu können, wie und woher sie kamen. Die Ausrufe, die daraufhin zu hören waren, zeigten, wie sehr sich alle von dieser hohen Meisterschaft unterworfen fühlten. Don Bosco selbst konnte seine tiefe Ergriffenheit

nicht zurückhalten. Und er, der sich in der Kirche nie erlaubte, während des Gebets ein Wort zu sagen, wandte sich mit tränenfeuchten Augen an einen befreundeten Kanoniker und sagte mit leiser Stimme zu ihm: „Lieber Anfossi, glaubst du nicht, dass du im Paradies bist?“  
(MB IX, 247-248).

---

## Wo wurde Don Bosco geboren?

Am ersten Todestag von Don Bosco wollten seine Alten Schüler das Fest der Anerkennung weiterhin wie jedes Jahr am 24. Juni feiern und organisierten es für den neuen Generaloberen, Don Rua.

Nachdem sie am 23. Juni 1889 einen Gedenkstein in der Krypta von Valsalice, wo Don Bosco begraben war, aufgestellt hatten, feierten sie am 24. Juni Don Rua in Valdocco.

Professor Alessandro Fabre, ein ehemaliger Schüler von 1858-66, ergriff das Wort und sagte u.a.:

„Es wird Ihnen gar nicht so unlieb sein zu erfahren, verehrter Don Rua, dass wir beschlossen haben, als Anhang am nächsten 15. August eine weitere Gedenktafel einzuweihen, deren Auftrag bereits erteilt wurde und deren Entwurf hier wiedergegeben ist, *und die wir an dem Haus anbringen werden, in dem unser lieber Don Bosco geboren wurde und viele Jahre gelebt hat*, damit der Ort, an dem das Herz dieses großen Mannes, der später Europa und die Welt mit seinem Namen, seinen Tugenden und seinen bewundernswerten Einrichtungen erfüllen sollte, ein Wegweiser für die Zeitgenossen und die Nachwelt bleibt, ein Ort bleibt, an dem es zuerst für Gott und für die Menschheit geschlagen hat“.

Wie man sieht, war es die Absicht der Alten Schüler, eine Gedenktafel an der Casetta dei Becchi (Becchi-

Häuschen) anzubringen, die von allen als Don Boscos Geburtshaus angesehen wird, da er sie immer als *sein Zuhause* bezeichnet hatte. Als sie die Casetta in Trümmern vorfanden, sahen sie sich veranlasst, den Entwurf der Inschrift zu überarbeiten und die Tafel am nahegelegenen Haus von Giuseppe anzubringen, mit dem folgenden, von Prof. Fabre selbst diktierten Wortlaut:

Am 11. August, wenige Tage vor Don Boscos Geburtstag, gingen die Alten Schüler nach Becchi, um die Tafel zu enthüllen. Felice Reviglio, Pfarrer von St. Augustinus, einer der ersten Schüler Don Boscos, hielt die Festrede zu diesem Anlass. Über die Casetta sagte er: „Das Haus, in dem er geboren wurde und das fast völlig ruiniert ist“, ist „ein wahres Monument der evangelischen Armut Don Boscos“.

Die „*völlige Ruine*“ der Casetta war bereits im März 1887 im *Salesianischen Bulletin* erwähnt worden (BS 1887, März, S. 31), und Don Reviglio und die Inschrift auf der Tafel („*ein Haus, das jetzt abgerissen ist*“) bezogen sich offensichtlich auf diese Situation. Die Inschrift verdeckte auf bedauerliche Weise die Tatsache, dass die Casetta, die noch nicht im Besitz der Salesianer war, nun unaufhaltsam verloren schien.

Don Rua gab jedoch nicht auf und bot 1901 an, sie auf Kosten der Salesianer zu restaurieren, in der Hoffnung, sie später von den Erben von Antonio und Giuseppe Bosco zu erhalten, was 1919 bzw. 1926 auch geschah.

Nach Abschluss der Arbeiten wurde an dem „Häuschen“ eine Gedenktafel mit folgender Inschrift angebracht: IN DIESEM BESCHEIDENEN HÄUSCHEN, DAS JETZT FROMM RESTAURIERT WURDE, WURDE DON JOHANNES BOSCO AM 16. AUGUST 1815 GEBOREN.

Dann wurde auch die Inschrift am Haus von Giuseppe wie folgt korrigiert: „*Hier geboren in einem jetzt restaurierten Haus... usw.*“, und die Tafel wurde ersetzt.

Als dann 1915 der hundertste Jahrestag der Geburt Don Boscos gefeiert wurde, veröffentlichte das Bulletin das Foto des Häuschens mit dem Hinweis: „Es ist das Haus, in dem

der Ehrwürdige Johannes Bosco am 16. August 1815 geboren wurde. Es wurde 1901 durch eine Generalreparatur vor dem Verfall gerettet, zu dem es die Unerbittlichkeit der Zeit verurteilt hatte“.

In den 70er Jahren haben die von Commendatore Secondo Caselle durchgeführten Archivrecherchen die Salesianer davon überzeugt, dass Don Bosco tatsächlich von 1817 bis 1831 in der von seinem Vater gekauften Casetta, also *seinem Zuhause*, gelebt hatte, wie er immer gesagt hatte, dass er aber auf dem Gehöft von Biglione geboren wurde, wo sein Vater Bauer war und mit seiner Familie bis zu seinem Tod am 11. Mai 1817 lebte, und zwar auf dem Gipfel des Hügels, auf dem heute der Tempel des Heiligen Johannes Bosco steht.

Die Gedenktafel an Giuseppes Haus wurde ausgetauscht, während die an der Casetta durch die aktuelle Marmorinschrift ersetzt wurde: DAS IST MEIN ZUHAUSE DON BOSCO.

Damit ist die kürzlich geäußerte Meinung entkräftet, dass die Alten Schüler im Jahr 1889 mit den Worten: *„Hier geboren in einem jetzt abgerissenen Haus“*, nicht das Häuschen von Becchi meinten.

### **Die Ortsnamen von Becchi**

Hat die Familie Bosco auf dem Gehöft von Biglione gelebt, als Giovanni geboren wurde?

Einige haben gesagt, dass man das bezweifeln darf, weil sie mit ziemlicher Sicherheit in einem anderen Haus in *„Meinito“* lebten, das Biglione gehörte. Ein Beweis dafür wäre das Testament von Francesco Bosco, das vom Notar C. G. Montalenti am 8. Mai 1817 aufgesetzt wurde, in dem es heißt: *„... in dem vom untenerwähnten Erblasser bewohnten Haus von Herrn Biglione in der Region Monastero im Weiler Meinito...“* (S. CASELLE, *Cascinali e Contadini del Monferrato: i Bosco di Chieri nel secolo XVIII*, Rom, LAS, 1975, S. 94).

Was kann man zu dieser Meinung sagen?

Heute ist *„Meinito“* (oder *„Mainito“*) nur mehr der Ort eines Gehöfts südlich des Hügels Don Bosco, jenseits der Provinzstraße, die von Castelnuovo nach Capriglio führt, aber

früher bezeichnete es ein größeres Gebiet, das an das Gebiet namens *Sbaraneo* (oder *Sbaruau*) angrenzte. Und *Sbaraneo* war nichts anderes als das Tal im Osten des Hügels.

„*Monastero*“ (Kloster) entsprach also nicht nur dem heutigen Waldgebiet in der Nähe von Mainito, sondern erstreckte sich über ein weites Gebiet von Mainito bis Barosca, so dass dieselbe „*Casetta*“ von Becchi im Jahr 1817 als „*Region Cavallo, Monastero*“ verzeichnet wurde (*S. CASELLE, a. a. O., S. 96*).

Als es noch keine Karten mit nummerierten Parzellen gab, wurden die Gehöfte und Ländereien anhand von *Toponymen* oder Ortsnamen identifiziert, die von den Nachnamen alter Familien oder geografischen und historischen Merkmalen abgeleitet waren.

Sie dienten als Orientierungspunkte, entsprachen aber nur sehr grob der heutigen Bedeutung von „*Region*“ oder „*Weiler*“ und wurden von den Notaren mit großer Entscheidungsfreiheit verwendet.

Die älteste Karte vom Castelnovese, die im Gemeindearchiv aufbewahrt und uns freundlicherweise zur Verfügung gestellt wurde, stammt aus dem Jahr 1742 und wird als „*Napoleonische Karte*“ bezeichnet, wahrscheinlich wegen ihrer verstärkten Verwendung während der französischen Besetzung. Ein Auszug aus dieser Karte, der 1978 von den Eheleuten Polato und Occhiena, die die Archivdokumente mit den auf der napoleonischen Karte nummerierten Parzellen verglichen haben, mit einer fotografischen Bearbeitung des Originaltextes herausgegeben wurde, gibt Aufschluss über alle Grundstücke, die seit 1773 im Besitz der Familie Biglione waren und von 1793 bis 1817 von der Familie Bosco bewirtschaftet wurden. Aus diesem „*Auszug*“ geht hervor, dass die Familie Biglione keine Grundstücke oder Häuser in Mainito besaß. Andererseits kann bisher kein anderes Dokument gefunden werden, das das Gegenteil beweist.

Welche Bedeutung können also die Worte „*im Haus von Herrn Biglione... in der Region Monastero im Weiler Meinito*“ haben?

Zunächst einmal ist es gut zu wissen, dass nur neun Tage später derselbe Notar, der das Testament von Francesco Bosco aufgesetzt hat, in das Inventar seines Erbes schrieb: „... im Haus von Herrn Giacinto Biglione, das von den untenerwähnten Schülern [Francescos Söhnen] *in der Gegend Meinito* bewohnt wird...“. (S. CASELLE, a. a. O., S. 96), womit Mainito innerhalb weniger Tage von „Weiler“ zu „Region“ aufstieg. Und dann ist es merkwürdig, dass sogar das Gehöft Biglione selbst in verschiedenen Dokumenten in *Sbaconatto*, in *Sbaraneo* oder *Monastero*, in *Castellero* und so weiter und so fort erscheint.

Wie sollen wir also damit umgehen? Wenn man alles in Betracht zieht, ist es nicht schwer zu erkennen, dass es sich immer um dasselbe Gebiet handelt, *das Monastero*, das im Zentrum Sbaconatto und Castellero, im Osten Sbaraneo und im Süden Mainito umfasste. Der Notar Montalenti wählte „Meinito“, während andere „Sbaraneo“ oder „Sbaconatto“ oder „Castellero“ wählten. Aber das Grundstück und das Haus waren immer dasselbe!

Wir wissen außerdem, dass die Eheleute Damevino, die von 1845 bis 1929 Eigentümer des Gehöftes Biglione waren, auch andere Gehöfte besaßen, nämlich in Scajota und Barosca; aber, wie uns die Ältesten des Ortes versichern, besaßen sie nie Häuser in Mainito. Dennoch hatten sie die Grundstücke gekauft, die die Familie Biglione 1818 an Giuseppe Chiardi verkauft hatte.

Es bleibt nur die Schlussfolgerung, dass sich das vom Notar Montalenti am 8. Mai 1817 ausgestellte Dokument, auch wenn es keine Fehler enthält, auf das eigentliche Gehöft Biglione bezieht, wo Don Bosco am 16. August 1815 geboren wurde, sein Vater am 11. Mai 1817 starb und in unseren Tagen der grandiose Tempel des Heiligen Johannes Bosco errichtet wurde.

Für die Existenz eines fiktiven Hauses der Familie Biglione, das von der Familie Bosco in Mainito bewohnt und dann vor 1889 abgerissen wurde, wie einige spekuliert haben, wobei es nicht bekannt ist, wann oder von wem oder warum es

abgerissen wurde, gibt es (zumindest bis jetzt) keine wirklichen Beweise. Die Alten Schüler selbst, als sie auf der Becchi-Gedenktafel die Worte „*Hier geboren in...*“ anbrachten (siehe unseren Artikel vom Januar), konnten sie sich sicherlich nicht auf Mainito beziehen, das über einen Kilometer von Giuseppe's Haus entfernt ist!

### **Gehöfte, Landwirte und Halbpächter**

Francesco Bosco, Landwirt des Gehöftes Biglione, wollte sich selbständig machen und kaufte Land und das Becchi-Häuschen, doch am 11. Mai 1817 starb er plötzlich, bevor er alle seine Schulden bezahlen konnte. Im November zog seine Witwe Margareta Occhiena mit ihren Kindern und ihrer Schwiegermutter in die „Casetta“ ein, die zu diesem Zweck renoviert worden war. Bis dahin bestand diese Casetta, die ihr Mann bereits seit 1815 unter Vertrag genommen, aber noch nicht bezahlt hatte, nur aus „*einer Höhle und einem angrenzenden Stall, mit Ziegeln gedeckt, in schlechtem Zustand*“ (S. CASELLE, *Cascinali e contadini [...]*, S. 96-97) und somit unbewohnbar für eine fünfköpfige Familie mit Tieren und Werkzeug. Im Februar 1817 war der notarielle Kaufvertrag aufgesetzt, aber die Schulden waren noch nicht beglichen. Margareta musste die Situation als Vormund von Antonio, Giuseppe und Johannes Bosco, den damaligen Kleingrundbesitzern in Becchi, regeln.

Es war nicht das erste Mal, dass die Familie Bosco vom Status des Landwirtes zu dem des Kleingrundbesitzers wechselte und umgekehrt. Der verstorbene Commendatore Secondo Caselle hat uns dafür zahlreiche Belege geliefert.

Der Ururgroßvater von Don Bosco, Giovanni Pietro, der früher *Landwirt* auf dem *Gehöft Croce di Pane* zwischen Chieri und Andezeno war, das den Barnabiten gehörte, wurde 1724 *Landwirt* auf dem *Gehöft San Silvestro* bei Chieri, das der Propstei San Giorgio gehörte. Dass er mit seiner Familie auf dem Gehöft San Silvestro lebte, ist in den „Salzregistern“ von 1724 zu entnehmen. Sein Neffe Filippo Antonio, der vaterlos war und von Giovanni Pietros ältestem Sohn, Giovanni Francesco

Bosco, aufgenommen wurde, wurde von einem Großonkel adoptiert, von dem er ein Haus, einen Garten und 2 Hektar Land in Castelnuovo erbte. Aufgrund der kritischen wirtschaftlichen Lage, in der er sich befand, musste er jedoch das Haus und den größten Teil seiner Ländereien verkaufen und zog mit seiner Familie in den Ortsteil Morialdo, als *Landwirt* auf dem *Gehöft Biglione*, wo er 1802 starb.

Paolo, sein erstgeborener Sohn, wurde somit das Familienoberhaupt und der *Landwirt*, wie in der Volkszählung von 1804 festgehalten. Aber einige Jahre später überließ er das Gehöft seinem Halbbruder Francesco und ließ sich in Castelnuovo nieder, nachdem er seinen Anteil am Erbe genommen und ge- und verkauft hatte. Zu diesem Zeitpunkt wurde Francesco Bosco, der Sohn von Filippo Antonio und Margherita Zucca, *Landwirtauf dem Gehöft Biglione*.

Was verstand man dort unter „Cascina“ (Gehöft), „Massaro“ (Landwirt) und „Mezzadro“ (Halbpächter)?

Das Wort „Cascina“ (auf Piemontesisch: *cassin-a*) bezeichnet an sich ein Bauernhaus oder einen ganzen Bauernhof; aber in den Orten, von denen wir sprechen, lag die Betonung auf dem *Haus*, d. h. dem landwirtschaftlichen Gebäude, das zum Teil als Wohnung und zum Teil als rustikaler Stall für das Vieh usw. genutzt wurde. Der „Massaro“ (auf Piemontesisch: *massé*) ist an sich der Pächter des Gehöfts und der Höfe, während der „Mezzadro“ (auf Piemontesisch: *masoé*) nur der Bewirtschafter des Landes seines Herrn ist, mit dem er sich die Ernte teilt. In der Praxis war der „Massaro“ in jenen Orten aber auch ein Halbpächter und umgekehrt, so dass das Wort *massé* nicht viel verwendet wurde, während *masoé* im Allgemeinen auch den „Massaro“ bezeichnete.

Die Eheleute Damevino, die von 1845 bis 1929 Eigentümer des Gehöftes „*Bion*“ oder Biglione al Castellero waren, besaßen auch andere Gehöfte in *Scajota* und *Barosca*, und wie uns Herr Angelo Agagliate versicherte, hatten sie fünf Landwirte oder Halbpächter, einen in Cascina Biglione, zwei in Scajota und zwei in Barosca. Natürlich lebten die verschiedenen Landwirte in ihrem eigenen Gehöft.

Wenn nun ein Bauer ein „Massaro“ war, z.B. in Cascina Scajota, das der Familie Damevino gehörte, so hieß er nicht „im Hause Damevino wohnend“, sondern einfach „alla Scajota“. Hätte Francesco Bosco in dem vermeintlichen Haus der Biglione in Mainito gewohnt, hätte er also nicht „im Haus von Herrn Biglione“ gewohnt, selbst wenn dieses Haus der Familie Biglione gehört hätte. Wenn der Notar schrieb: „In dem vom untenerwähnten Erblasser bewohnten Haus von Herrn Biglione“, so war dies ein Zeichen dafür, dass Francesco mit seiner Familie in Cascina Biglione selbst lebte.

Dies ist eine weitere Bestätigung der vorangegangenen Artikel, die die Hypothese der Geburt Don Boscos in Mainito *„in einem jetzt abgerissenen Haus“* widerlegen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass man sich nicht ausschließlich auf die wörtliche Bedeutung bestimmter Ausdrücke verlassen darf, sondern ihre wahre Bedeutung im lokalen Sprachgebrauch der jeweiligen Zeit untersuchen muss. Bei derartigen Studien ist die Arbeit des Lokalforschers eine Ergänzung zu der des akademischen Historikers und besonders wichtig, da ersterer, gestützt auf eine detaillierte Kenntnis des Gebietes, letzterem das für seine allgemeinen Schlussfolgerungen erforderliche Material liefern und Fehlinterpretationen vermeiden kann.

---

## **Don Bosco und „La Consolata“**

Die älteste Säule in der Gegend von Becchi scheint aus dem Jahr 1700 zu stammen. Sie wurde am Fuße der Ebene in Richtung „Mainito“ errichtet, wo sich die Familien, die in der alten „Scaiota“ lebten, trafen. Später wurde sie zu einem Bauernhof der Salesianer, der jetzt renoviert und in ein Jugendhaus umgewandelt wurde, das Gruppen junger Pilger zum

Tempel und zum Don-Bosco-Haus beherbergt.

Das ist die Consolata-Säule mit einer Statue der Jungfrau Trösterin der Betrübten, die von den Anhängern immer mit Blumen aus dem Land geehrt wird. Johannes Bosco muss oft an dieser Säule vorbeigegangen sein, seinen Hut abgenommen und ein Ave-Maria gemurmelt haben, wie es ihm seine Mutter beigebracht hatte.

Im Jahr 1958 restaurierten die Salesianer die alte Säule und weihten sie mit einem feierlichen Gottesdienst zur erneuten Verehrung durch die Gemeinschaft und die Bevölkerung ein, wie in der Chronik jenes Jahres festgehalten wird, die im Archiv des Instituts „Bernardi Semeria“ aufbewahrt wird.

Diese Statue der „Consolata“ könnte also das erste Bild der heiligsten Maria sein, das Don Bosco in seiner Jugend in seinem Haus verehrte.

### **In der „Consolata“ in Turin**

Schon als Student und Seminarist in Chieri muss Don Bosco nach Turin gegangen sein, um die Jungfrau Trösterin zu verehren (MB I, 267-68). Sicher ist jedoch, dass er als Neupriester seine zweite Heilige Messe ausgerechnet im Heiligtum der Consolata feierte, „um – wie er schrieb – der Großen Jungfrau Maria für die unzähligen Gunstbezeugungen zu danken, die sie mir von ihrem göttlichen Sohn Jesus erwirkt hatte“ (MO 115).

In den Tagen des wandernden Oratoriums ohne festen Wohnsitz ging Don Bosco mit seinen Jungen zur Sonntagsmesse in irgendeine Kirche in Turin, und meistens gingen sie zur Consolata (MB II, 248; 346).

Um der tröstenden Jungfrau zu danken, dass sie ihnen endlich ein festes Zuhause gegeben hatte, ging er im Mai 1846/47 mit seinen Jungen dorthin, um die heilige Kommunion zu empfangen, während die guten Oblatenpatres der Jungfrau Maria, die im Heiligtum amtierten, sich zur Verfügung stellten, um ihnen die Beichte abzunehmen (MB II, 430).

Als Don Bosco im Sommer 1846 schwer erkrankte, zeigten seine Jungen ihren Kummer nicht nur in Tränen, sondern

fürchteten auch, dass menschliche Mittel für seine Genesung nicht ausreichen würden, und wechselten sich von morgens bis abends im Heiligtum der Consolata ab, um zur heiligsten Jungfrau Maria zu beten, damit sie ihren kranken Freund und Vater bewahre.

Einige legten sogar kindliche Gelübde ab und fasteten bei Brot und Wasser, damit die Gottesmutter sie erhören würde. Sie wurden erhört und Don Bosco versprach Gott, dass selbst sein letzter Atemzug für sie sein würde.

Die Besuche von Don Bosco und seinen Jungen in der Consolata gingen weiter. Als er einmal eingeladen wurde, mit seinen Jungen eine Messe im Heiligtum zu singen, kam er zur vereinbarten Zeit mit der improvisierten „Schola cantorum“ und brachte die Partitur einer „Messe“ mit, die er für diesen Anlass komponiert hatte.

Der Organist im Heiligtum war der berühmte Maestro Bodoira, den Don Bosco an die Orgel gebeten hatte. Dieser warf nicht einmal einen Blick auf Don Boscos Partitur, aber als er die Musik spielen sollte, verstand er sie überhaupt nicht und verließ verärgert den Platz des Organisten.

Don Bosco setzte sich daraufhin an die Orgel und begleitete die Messe nach seiner Komposition, die mit Zeichen versehen war, die nur er verstehen konnte. Die jungen Männer, die zuvor bei den Noten des berühmten Organisten untergegangen waren, spielten bis zum Ende ohne Einsatz weiter und ihre silbrigen Stimmen zogen die Bewunderung und Sympathie aller Gläubigen auf sich, die beim Gottesdienst anwesend waren (MB III, 148).

Von 1848 bis 1854 begleitete Don Bosco seine Jungen in einer Prozession durch die Straßen von Turin zur Consolata. Unterwegs sangen seine Jungen Loblieder auf die Jungfrau und nahmen dann an der Heiligen Messe teil, die er feierte.

Als Mama Margareta am 25. November 1856 starb, ging Don Bosco an diesem Morgen in die unterirdische Kapelle des Heiligtums der Consolata, um die Heilige Messe zu feiern. Er hielt inne, um vor dem Bildnis der Maria, der Trösterin,

lange zu beten und sie zu bitten, ihm und seinen Kindern eine Mutter zu sein. Und Maria erfüllte seine Gebete (MB V, 566).

Am Heiligtum der Consolata hatte Don Bosco nicht nur mehrmals Gelegenheit, die Heilige Messe zu feiern, sondern er wollte ihr auch eines Tages dienen. Als er das Heiligtum betrat, um ihr einen Besuch abzustatten, hörte er das Signal zum Beginn der Messe und stellte fest, dass der Ministrant fehlte. Er stand auf, ging in die Sakristei, nahm das Messbuch und diente der Messe mit Hingabe (MB VII, 86).

Und Don Bosco besuchte das Heiligtum immer wieder, vor allem zu den Novenen und dem Fest der Consolata.

### **Statuette der Consolata in der Pinardi-Kapelle**

Am 2. September 1847 kaufte Don Bosco für 27 Lire eine Statuette der Maria, der Trösterin, und stellte sie in der Pinardi-Kapelle auf.

Als die Kapelle 1856 abgerissen wurde, wollte Don Francesco Giacomelli, ein Seminarist und großer Freund Don Boscos, das, wie er es nannte, bedeutendste Denkmal der Oratoriumsgründung für sich behalten und brachte die Statue nach Avigliana in sein Elternhaus.

Im Jahr 1882 ließ seine Schwester eine Säule mit einer Nische am Haus errichten und stellte die kostbare Reliquie dort auf.

Als die Salesianer nach dem Aussterben der Familie Giacomelli von der Säule in Avigliana erfuhren, gelang es ihnen, die antike Statuette zurückzubekommen. Am 12. April 1929 kehrte sie ins Turiner Oratorium zurück, 73 Jahre nach dem Tag, an dem Don Giacomelli sie aus der ersten Kapelle entfernt hatte (E. GIRAUDI, L'Oratorio di Don Bosco, Torino, SEI, 1935, S. 89-90).

Heute ist die historische kleine Statue die einzige Erinnerung an die Vergangenheit in der neuen Pinardi-Kapelle und bildet ihren liebsten und wertvollsten Schatz.

Don Bosco, der die Verehrung von Maria, Hilfe der Christen, in der ganzen Welt verbreitete, vergaß nie seine erste Verehrung für die Jungfrau, die er seit seiner Kindheit

an der Becchi-Säule unter dem Bildnis der „Consolata“ verehrte. Als er als junger Diözesanpriester in der heroischen Zeit seines „Oratoriums“ nach Turin kam, schöpfte er von der Jungfrau Trösterin in ihrem Heiligtum Licht und Rat, Mut und Trost für die Mission, die der Herr ihm anvertraut hatte.

Auch deshalb gilt er zu Recht als einer der Heiligen von Turin.

---

## Don Bosco und die italienische Sprache

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts war das Piemont im Vergleich zum übrigen Italien noch ein Randgebiet. Die gesprochene Sprache war Piemontesisch. Italienisch wurde nur in besonderen Fällen verwendet, etwa beim Tragen eines Kleides zu besonderen Anlässen. Die Oberschicht benutzte eher Französisch in der Schrift und griff im Gespräch auf den Dialekt zurück.

Im Jahr 1822 erließ König Karl Felix eine Schulordnung mit besonderen Bestimmungen für den Unterricht der italienischen Sprache. Diese Bestimmungen waren jedoch nicht sehr wirksam, vor allem angesichts der Methode, mit der sie angewandt wurden.

Es ist daher nicht verwunderlich, dass der korrekte Gebrauch der italienischen Sprache auch Don Bosco nicht wenig Mühe kostete. Nicht umsonst findet man im Manuskript seiner *Memoiren* leicht piemontesische Wörter, die italienisiert wurden, oder italienische Wörter, die in der dialektalen Bedeutung verwendet wurden, wie in den folgenden Fällen:

„Ich bemerkte, dass [...] ein *sfrosadore* auftauchte“ (ASC 132 / 58A7), wobei *sfrosadore* (piemontesisch: *sfrosador*) für

*frodatore* (Betrüger) steht, und ebenso: „*Don Bosco könnte mit seinen figli jederzeit eine Revolution anzetteln*“ (ASC 132 / 58E4), wobei *figli* (piemontesisch: *fieuj*) für *giovani* (Jünglinge) steht. Und so weiter.

Wenn Don Bosco damals in der Lage war, mit einer angemessenen Sprache, verbunden mit Einfachheit und Klarheit, zu schreiben, so ist dies unter anderem auf den geduldigen Gebrauch des Vokabulars zurückzuführen, das ihm von Silvio Pellico empfohlen wurde (MB III, 314-315).

### **Eine Korrektur**

Ein bezeichnendes Beispiel ist die Korrektur eines Satzes im ersten Traum, den er in seinen *Memoiren* beschreibt: „*Mach dich gesund, stark und kräftig*“.

Als Don Bosco das Manuskript überarbeitete, zog er einen Strich über das Wort „gesund“ und schrieb an dessen Stelle: „demütig“ (ASC 132 / 57A7).

Was hat Don Bosco in seinem Traum wirklich gehört und warum hat er dieses Wort geändert? Es wurde von einer Bedeutungsänderung zu Lehrzwecken gesprochen, wie sie Don Bosco beim Erzählen und Aufschreiben seiner Träume zuweilen zu praktizieren pflegte. Aber könnte es sich nicht vielmehr um eine einfache Klarstellung der ursprünglichen Bedeutung handeln?

Im Alter von 9 Jahren sprach und hörte Giovannino Bosco nur Piemontesisch. Er hatte gerade begonnen, in der Schule von Don Lacqua in Capriglio „*die Elemente des Lesens und Schreibens*“ zu lernen. Zu Hause und im Dorf wurde nur Dialekt gesprochen. In der Kirche hörte Giovannino, wie der Pfarrer oder Kaplan das Evangelium auf Latein las und es auf Piemontesisch erklärte.

Es ist daher mehr als vernünftig anzunehmen, dass Giovannino im Traum sowohl den „*Ehrwürdigen Mann*“ als auch die „*Frau von majestätischer Erscheinung*“ in Mundart sprechen hörte. Die Worte, die er im Traum hörte, müssen dann im Dialekt wiedergegeben werden. Nicht: „*demütig, stark, kräftig*“, sondern: „*san, fòrt e robust*“ im typischen lokalen

Akzent.

Unter diesen Umständen können diese Adjektive keine rein wörtliche, sondern eine übertragene Bedeutung haben. Nun bedeutet „*san*“ im übertragenen Sinne: *ohne Schlechtigkeit, aufrecht im moralischen Verhalten*, d. h. *gut* (C. ZALLI, Dizionario Piemontese-Italiano, Carmagnola, Tip. di P. Barbié, 2. Ausgabe, 1830, Bd. II, S. 330, verwendet von Don Bosco); „*fòrt e robust*“ bedeuten *tapfer*, d. h. körperlich und moralisch widerstandsfähig (C. ZALLI, a. a. O., Bd. I, 360; Bd. II, 309).

Don Bosco hat diese drei Adjektive „*san, fòrt e robust*“ nie mehr vergessen, und als er seine *Memoiren* schrieb, übersetzte er sie zwar auf den ersten Blick wörtlich, aber wenn er später darüber nachdachte, fand er es angemessener, die Bedeutung des ersten Wortes zu präzisieren. Dass *san* (= gut) für einen 9-jährigen Jungen *gehorsam, fügsam, nicht kapriziös, nicht hochmütig* bedeutet, in einem Wort: „demütig“!

Es handelt sich also um eine Klarstellung, nicht um einen Bedeutungswandel.

### **Bestätigung dieser Interpretation**

Als Don Bosco seine *Memoiren* schrieb, betonte er freimütig die Unzulänglichkeiten seiner Kindheit. Zwei Passagen aus denselben *Memoiren* bestätigen dies.

Die erste betrifft das Jahr seiner ersten Beichte und Kommunion, auf die Mama Margareta seinen Johannes vorbereitet hatte. Don Bosco schreibt: „*Ich habe die Ratschläge meiner frommen Mutter beachtet und versucht, sie zu befolgen; und es scheint mir, dass sich von diesem Tag an mein Leben gebessert hat, besonders was den Gehorsam und die Unterwerfung gegenüber anderen betrifft, gegen die ich vorher eine große Abneigung empfunden hatte, da ich immer meine kindlichen Reflexe gegenüber denen ausleben wollte, die mir etwas befahlen oder mir gute Ratschläge gaben*“ (ASC 132 / 60B5).

Das andere findet sich etwas weiter unten, wo Don Bosco über die Schwierigkeiten spricht, die er mit seinem

Halbbruder Antonio hatte, als er sich dem Studium widmete. Für uns ist das ein amüsanter Detail, aber eines, das Antonios Temperament und Giovanninos Temperament verrät. So soll Antonio eines Tages zu ihm gesagt haben, als er ihn in der Küche sah, am Tisch sitzend, ganz auf seine Bücher konzentriert: *„Ich will mit dieser Grammatik fertig werden. Ich bin groß und dick geworden und habe diese Bücher noch nie gesehen“*. Und Don Bosco fügte hinzu: *„In diesem Moment beherrschten mich Kummer und Zorn, und ich antwortete, was ich nicht hätte tun sollen. „Du redest schlecht, sagte ich ihm. Weißt du nicht, dass unser Esel größer ist als du und nie zur Schule gegangen ist? Willst du etwa so werden wie er?“ Bei diesen Worten geriet er in Wut, und nur mit Hilfe meiner Beine, die mir sehr gute Dienste leisteten, entkam ich einer Flut von Schlägen und Ohrfeigen“* (ASC 132 / 57B5).

Diese Details ermöglichen ein besseres Verständnis der Warnung des Traums und können gleichzeitig den Grund für die oben erwähnte sprachliche „Klarstellung“ erklären.

Bei der Interpretation der Manuskripte Don Boscos ist es daher nützlich, das Problem der Sprache nicht zu vergessen, denn Don Bosco sprach und schrieb zwar korrekt auf Italienisch, aber seine Muttersprache war die, in der er dachte.

Als er am 8. Mai 1887 in Rom bei einem Empfang zu seinen Ehren gefragt wurde, welche Sprache er am liebsten spreche, sagte er: *„Die Sprache, die ich am liebsten spreche, ist die, die mir meine Mutter beigebracht hat, weil es mich wenig Mühe gekostet hat, sie zu lernen, und es mir leichter fällt, meine Gedanken in ihr auszudrücken, und ich sie nicht so leicht vergesse wie andere Sprachen!“* (MB XVIII, 325).